

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich früh.

11. Jahrgang.

Samstag, 29. August 1931

Nr. 201.

Der Streit um den Nichtangriffspakt. Litwinow in Berlin.

Berlin, 28. August. (Eigenbericht.) Der russische Volkskommissar für Äußeres Litwinow, welcher sich heute auf der Durchreise nach Genf in Berlin aufhielt, machte vor Vertretern der Presse einige Ausführungen über die Verhandlungen mit Polen. Nach seiner Darstellung kann von einem polnischen Vorkurs überhaupt nicht die Rede sein. Der polnische Gesandte in Moskau hat nichts anderes getan, als 24 Stunden vor Antritt eines längeren Urlaubs dem Stellvertreter Litwinows ein Dokument zu überreichen, das nichts anderes als eine Zusammenfassung der in den Jahren 1926 und 1927 auf russische Anregung geführten Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt enthielt. Litwinow behauptet, daß auf russischer Seite keinesfalls die Absicht besteht, über das Verhältnis zwischen Moskau und Warschau auf dem Umwege über einen dritten Staat zu verhandeln.

Ueber den Stand der Verhandlungen mit Frankreich sagte Litwinow nichts, sondern sprach nur die Hoffnung aus, daß Rußland neben Deutschland, der Türkei, Litauen und Afghanistan bald auch mit Frankreich einen Nichtangriffspakt schließen könne. Ein solcher würde an den mit anderen Staaten bestehenden Verträgen nichts ändern.

Paris, 28. August. (Havas.) Die Sowjetrussische Telegraphenagentur dementierte gestern die Nachricht, wonach die Sowjetregierung aus eigener Initiative Polen den Abschluß eines gegenseitigen Nichtangriffspaktes vorgeschlagen habe und erklärte, daß die auf französische Initiative hin aufgenommenen französisch-sowjetrussischen Verhandlungen von den polnisch-russischen Verhandlungen unabhängig sind. In zuständigen französischen Kreisen wird erklärt, daß die sowjetrussische Regierung im Laufe des letzten Jahres dreimal den Antrag auf Abschluß eines gegenseitigen Nichtangriffspaktes unterbreitet hat.

Keine Annäherung Brünnings an Hugenberg.

Berlin, 28. August. (Eigenbericht.) Der Besuch Hugenbergs beim Reichskanzler wird ohne Wirkung auf die künftige Politik Brünnings bleiben. In der Zentrumspresse wird betont, daß der Besuch nur die Erfüllung einer von Dr. Brüning vor einigen Wochen gemachten Zusage darstelle, die der Reichspräsident Hindenburg dem Führer der deutschnationalen Partei gemacht hat. Der Reichskanzler hat nicht die Absicht, sich an einige Parteien zu binden, sondern er überlasse es den Parteien, bei den kommenden Reichstagsverhandlungen ihre Schlussfolgerungen aus seiner Politik zu ziehen.

Diese Erklärung wird an der Stellung der Sozialdemokratie zu Brüning nichts ändern. Die Partei sieht die Regierung Brüning nur als das kleinere Übel gegenüber einer faschistischen Herrschaft an und nur um diese abzuwenden, hat sie die Politik Brünnings bisher toleriert. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird in der nächsten Zeit nach dem Kongreß des Gewerkschaftsbundes zusammenzutreten, um über ihre weitere Taktik zu beraten.

Neue Kämpfe in Lissabon?

Paris, 28. August. Den aus Spanien eintreffenden Nachrichten zufolge bleibt die Situation in Portugal weiterhin ernst. Western soll es wiederum zu Kämpfen zwischen den Regierungstruppen und den Aufständigen in den Lissaboner Straßen gekommen sein. Außerdem soll die Aufstandsbewegung auch auf zahlreiche Provinzhäute übergegriffen haben, wie auf Porto, Braga, Coimbra und Setúbal. Der Lissaboner Korrespondent des „Journal“ stellt mit, daß bei den gestrigen Kämpfen vierzig Personen getötet und 250 verletzt worden seien. Verhaftet wurden 250 bis 300 Personen, darunter auch der ehemalige Kriegsminister Acedada.

Henderson Parteiführer. Labour Party - offizielle Oppositionspartei.

London, 28. August. Henderson ist heute als Nachfolger Macdonalds zum Führer der Labour-Party gewählt worden. In der Besprechung wurde in einer Resolution festgelegt, daß die Labour-Party sich als Oppositionspartei offiziell konstituiert. An der Sitzung nahmen sämtliche Mitglieder des vorigen Kabinettes, mit Ausnahme von Macdonald, Snowden und Thomas, teil.

* Zu Obmännern der Labour-Party wurden ferner gewählt J. H. Clynes und William Braham. An Stelle des nach Schottland abgereisten Premierministers Macdonald hielt das Arbeiterparteimitglied der neuen Regierung Lord Sankey in der Versammlung der Arbeiterpartei eine Ansprache.

Der Kriegsminister im letzten Arbeiterkabinette Tom Shaw teilte seinen Wählern mit, daß er nach der Auflösung des gegenwärtigen Parlamentes nicht mehr kandidieren werde. Er wolle seine ganze Tätigkeit der Internationalen Föderation der Textilarbeiter widmen, deren Sekretär er ist. Seine Entscheidung habe er bereits zu Anfang dieses Monats getroffen, demnach zu einem Zeitpunkt, wo noch nicht bekannt war, daß die Arbeiterregierung ihre Demission überreichen werde.

Dom Schaplanzer Snowden wird die Äußerung bekannt, daß er beabsichtige, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen, sobald die gegenwärtige internationale Finanzlage wieder normalen Bahnen zugeführt sei und die finanziellen Schwierigkeiten gelöst seien.

Zu den Gerüchten, die schon mehrmals im Umlauf waren, daß er aus Gesundheitsrücksichten seine Wiederwahl ablehnen und sogar sein Unterhausmandat niederlegen wolle, erklärte Snowden heute, er habe vor vier Monaten Macdonald seine Absicht mitgeteilt, sich von seinen ministeriellen Funktionen zurückzuziehen, sobald die Operationen, die damals im Gange waren, glücklich beendet sein würden. Er habe auch zu erkennen gegeben, daß er eine Wiederwahl nicht anzunehmen beabsichtige, aber die internationale Krise habe die Ausführung seiner Absicht verzögert.

Zu den über Macdonald umlaufenden ähnlichen Gerüchten verlautet aus maßgebender Stelle, daß der Premierminister eine derartige Entscheidung nicht getroffen habe. Seine gegen-

wärtige Absicht ist, seine Aufgabe, die Schwierigkeiten zu lösen, mit aller nur möglichen Energie fortzusetzen.

Schutzzölle - konservative Wahlparole gegen Labour.

Baldwin hatte für heute vormittag eine Vorstandssitzung der konservativen Partei einberufen, um seinen Anhängern die Gründe darzulegen, die ihn bestimmt hatten, sich an der Errichtung einer nationalen Regierung zu beteiligen. Die Sitzung endete mit der einstimmigen Annahme einer Resolution, die zum Ausdruck bringt, daß die Zusammenkunft der konservativen Mitglieder beider Häuser und der Kandidaten der Partei den Entschluß des Parteiführers vollkommen billigt, sich an einer nationalen Regierung zu beteiligen, die ins Leben gerufen wurde, um die augenblicklichen Finanzschwierigkeiten zu überwinden.

Baldwin erklärte u. a., er bleibe seiner Zolltarifpolitik treu; denn nur durch sie sei es möglich, die durch die Stärkung der Staatsfinanzen begonnene Aufgabe zu Ende zu führen. Nach der Auflösung des Parlamentes würden die Konservativen die Frage der Zolltarife zur Kampfarbeit gegen die Sozialisten machen.

Die Sitzung der Parlamentsfraktion der liberalen Partei billigte einmütig die Teilnahme ihrer Führer an der Regierung.

Die Anleihe abgeschlossen.

Se fünf Milliarden Kronen in Frankreich und Amerika.

Paris, 28. August. Die Verhandlungen über die Gewährung eines Kredits an England, die heute den ganzen Tag über fortgesetzt wurden, schlossen am Abend mit Unterzeichnung eines Abkommens zwischen den Vertretern des britischen Schatzamtes und der Bank von England einerseits und den Vertretern der Bank von Frankreich und französischer Kreditinstitute andererseits. Die Verhandlungen leitete der Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret. Für das britische Schatzamt waren drei Vertreter, für die Bank von England zwei Delegierte anwesend.

Der gesamte Kredit, der England gewährt werden wird, beträgt 400 Millionen Dollar, d. h. rund zehn Milliarden Franken, bzw. 80 Millionen Pfund Sterling. Frankreich zeichnet die Hälfte, der New Yorker Markt die andere Hälfte.

Wieder Lärm im Budapester Abgeordnetenhaus.

Budapest, 28. August. (MTS.) Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Debatte über die Regierungserklärung bei weit geringerem Interesse als gestern, Donnerstag, fortgesetzt.

Abgeordneter Buschinger (Sozialdemokrat) gab seiner Freude Ausdruck, daß sich das Verhältnis Ungarns zu Frankreich gebessert habe. Diese Freundschaft Ungarns zu Frankreich dürfe allerdings in Deutschland, England und insbesondere in Oesterreich Beunruhigung schaffen. Die Sozialdemokraten werden aber darauf achten, daß die Außenpolitik der jetzigen ungarischen Regierung keine Richtung annehme, die Ungarn zum Werkzeuge irgendeiner Macht machen könnte. Da Redner nach Ablauf der

Redezeit trotz wiederholten Mahnungen der Präzidenten noch immer weiter sprach, wurde ihm schließlich von diesem das Wort entzogen.

Diese Maßnahme des Präsidenten wurde von den Sozialdemokraten mit großem Lärm aufgenommen.

Die parlamentarische Fraktion der sozialdemokratischen Partei hat heute im Abgeordnetenhaus einen Antrag eingebracht, wonach der zurückgetretene Ministerpräsident Graf Stephan Weiskel und die Mitglieder seines Kabinettes unter Anklage gestellt werden sollen.

Die Regierung stellte dem Abgeordnetenhaus nach Abschluß der Debatte über die Regierungserklärung die Vertrauensfrage. Das Haus hat der Regierung mit überwiegender Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen und vertoate sich sodann auf unbestimmte Zeit.

Agrarpolitik und Sozialdemokratie.

Soeben ist der Tätigkeitsbericht des Klubs der Abgeordneten und Senatoren unserer Partei erschienen. Wir drücken nachsehend mit geringen Kürzungen daraus ein Kapitel ab, das gerade jetzt aktuell ist:

Auf die Tiefe und Langwierigkeit der gegenwärtigen Krise ist auch der Umstand von maßgebendem Einfluß, daß die Industriekrise mit einer Agrarkrise zusammenfällt. Um so schwieriger waren die Aufgaben der Wirtschaftspolitik und ihre sachliche Bewältigung wurde nicht nur durch die Begehrlichkeit der Agrarier ungemein erschwert, sondern auch dadurch, daß in der republikanischen Partei verschiedene Strömungen miteinander im Streite liegen, so daß Vereinbarungen der Minister wiederholt vom radikalen Flügel der Agrarier über den Haufen geworfen wurden. Die Ziellosigkeit der agrarischen Politik hat ihre tiefere Ursache darin, daß die Agrarier das Scheitern der kapitalistischen Lösungsversuche vor Augen sehen, zu gemeinwirtschaftlichen Regelungen aber noch nicht reif sind. Werden aber solche Lösungsversuche angebahnt, so bringen sie wieder die Nationaldemokraten und Gewerbetreibenden, denen vor allem die Händlerinteressen am Herzen liegen, zum Scheitern.

Was die Agrarier im Auge haben, ist einzig und allein die Sicherung von Preisen der landwirtschaftlichen Produkte, die ihnen angemessen erscheinen. Für Maßnahmen der Produktionsförderung haben sie noch immer kein Verständnis.

Das entscheidende für die Agrarier ist und bleibt die Preispolitik. Die Zollzuschläge hatten sich nicht ausgewirkt, vielmehr war nach der neuen Ernte ein weiteres Sinken der Preise zu verzeichnen. Auch Stützungsstände des Ministeriums für nationale Verteidigung, das für die Mannschafserziehung große Vorräte an Brotgetreide und Mehl benötigt, blieben ohne Wirkung. Die Agrarier verlangen nun Maßnahmen, die eine Drosselung der Einfuhr herbeiführen und so den Absatz des inländischen Getreides fördern sollten. Aus dieser Forderung entspringt ein Selektionswettbewerb, der vorsch, daß die Mühlen, welche ausländisches Getreide vermahlen, verpflichtet sind, solche Mengen einheimischen Getreides zu vermahlen, daß der Anteil des einheimischen Getreides an der Gesamtmenge bei Weizen 75 Prozent, bei Korn 95 Prozent beträgt. Desgleichen darf eingeführtes Weizen-, bzw. Kornmehl nur in dem gleichen Mischungsverhältnis mit inländischem Mehl in den Handel gebracht werden. Die Regierung ist ermächtigt, das Mischungsverhältnis durch Verordnung zu ändern. Da im Spätherbst 1930 die Preise, welche der Bauer beim Verkauf seines Getreides erzielte, tief unter der Börsennotierung standen, konnte gegen den Versuch, den Abfall der einheimischen Produkte zu heben, keine grundsätzliche Einwendung erhoben werden. In diesem Sinne sprach sich für unseren Klub auch Genosse Jaffa in der Debatte aus, stellte aber zugleich fest, daß das Weizenmischungsgebot keinen Anlaß zu Preissteigerungen bilden dürfe. Uebrigens ließen die sozialistischen Parteien das Gesetz nur als beschränkte Maßnahme zu, deren Wirksamkeit am 31. August 1931 erlischt.

Die Preise sanken zunächst auch weiterhin. Erst im späten Frühjahr, als die Vorräte der Ernte 1930 nach und nach aufgebraucht wurden, setzte insbesondere beim Korn eine Preissteigerung ein, die allerdings zum großen Teil auf spekulative Momente zurückzuführen war. Immerhin wurde die Gefahr einer Preisverwertung drohend, in einzelnen Gebieten wurden auch die Brotpreise bereits erhöht. Die Sozialdemokraten verlangten sofort ein Eingreifen der Regierung und setzten auch einen Ministerratbeschlusse durch, der mit Geltung bis Ende Juni folgende Maßnahmen vorsehete: Statt 25 Prozent dürfen 50 Prozent ausländischen Weizens in den

Verkehr gebracht werden, ebenso ist nach dem Geleite über die Brotterzeugung eine größere Beimischung von Weizenbrotmehl zulässig. Das Bewilligungsverfahren bei der Roggen-einfuhr ist äußerst liberal zu handhaben, dagegen wird die Roggenausfuhr dem Bewilligungsverfahren neu unterworfen. Vor allem aber wurde bis Ende Juni eine Refundierung eines Teiles des Roggenzollses in der Höhe von 25 Kronen zugestanden. Damit machte die Regierung zum erstenmal von der Ermächtigung Gebrauch, die Getreidezölle, und zwar den Grundzoll herabzusetzen, wie denn überhaupt zum erstenmal praktische wirksame Maßnahmen gegen die Brotteuerung vorgekehrt wurden. Tatsächlich trat infolge dieses Ministerratsbeschlusses wiederum ein Preisrückgang ein. Im übrigen hatten die vorhin besprochenen Preissteigerungen zur Folge, daß am 1. Juli 1931 eine Herabsetzung des Zollsatzes bei Roggen von 30 auf 19 Kronen angeordnet werden mußte. Auch hierin tritt der Unterschied in der Zollgesetzgebung des Bürgerblocks und der Koalitionsregierung scharf hervor.

Die Hauptforderung der Agrarier aber war die Sicherstellung der Ernte des Jahres 1931, worunter sie naturgemäß nichts anderes als die Sicherstellung der Preise verstanden. Die Sozialisten waren selbstverständlich bereit, der Landwirtschaft jeden notwendigen Schutz zu gewähren, aber unter der Voraussetzung, daß die Konsumenten dadurch nicht geschädigt werden. Sie erklärten sich daher bereit, auf der Basis eines Getreidemonopoles zu verhandeln. Gegen ein Monopol sträubten sich aber die Nationaldemokraten und Gewerbetreibenden auf das äußerste, so daß man auf den Ausweg verfiel, eine Gesellschaft zur Regelung der Getreideeinfuhr zu errichten, die aber nicht den Namen Monopol tragen sollte. Aber auch dieser Plan kam nicht zustande. Obwohl bei einer Regelung der Einfuhr, die auch die Preisregulierung in sich birgt, die Zölle ganz überflüssig werden, wollten die Agrarier auch einer vorübergehenden Ankerfestsetzung der Zölle für die Dauer der Einfuhrregelung nicht zustimmen. Vor allem aber war eine Einigung über die Preise nicht zu erzielen. Die Agrarier forderten die Preise, die im Geleite über die Zollsatzschläge als Richtpreise festgesetzt waren. Sie überfanden dabei neblissentlich, daß durch Zölle ein bestimmter Preis infolge der Schwankungen auf den Märkten immer nur annähernd erreicht werden kann, während bei einer monopolistischen oder monopolähnlichen Regelung der Preisregulierung natürlich eine unmittelbar wirksame ist. Ueberdies waren die von den Agrariern geforderten Preise im abgelassenen Jahr niemals erreicht worden. Die Zustimmung zu den agrarischen Forderungen hätte also eine Verteuerung bedeutet, welcher die Sozialisten nicht zustimmen konnten. Langwierige und mühevolle Kompromißverhandlungen zerschlugen sich und so blieb schließlich von allen agrarischen Projekten nichts anderes übrig, als daß Weizen und einige andere

landwirtschaftliche Produkte in das Bewilligungsverfahren einbezogen werden. Mit seiner Durchführung wird aber nicht das Handelsministerium allein betraut, sondern es wird eine Kommission eingesetzt, der neben Vertretern des Handels- und Landwirtschaftsministeriums auch Vertreter des Außenministeriums und vor allem des Ernährungsministeriums angehören. Diese Maßnahme, die vorläufig für ein halbes Jahr gelten soll, ermöglicht auch, den Ungarn die Einfuhr eines entsprechenden Kontingentes ihrer Agrarprodukte zuzugestehen. Da auch das Mehlmischungsgebot nach seinem Ablauf nicht wieder erneuert wird, wurde damit die Bahn für die Handelsvertragsverhandlungen mit Ungarn frei. Legislaturische Maßnahmen unterließen ganz.

Wenn wir also abschließend feststellen können, daß die Agrarier in ihrem Kampf um die sogenannte Erntesicherung nichts erreicht haben, so tun wir dies keineswegs mit dem Gefühl der Schadenfreude. Hätten sich die Agrarier zu einer gemeinwirtschaftlichen

Regelung entschließen können, die einerseits dem arbeitenden Landwirt angemessene Einnahme sichert, andererseits aber den Konsumenten keine Opfer auferlegt, was durch entsprechende Vereinbarungen durch das Preisniveau und durch Einschränkung des Zwischenhandels erzielbar gewesen wäre, so hätten wir eine solche Regelung nicht nur begrüßt, sondern aktiv an ihr mitgewirkt. Die Politik der Agrarier aber, die immer von den Interessen der Großgrundbesitzer und der Händler diktiert ist, den arbeitenden Landwirten nichts bringt und die Konsumenten schwer belastet, mußte an dem Widerstand der Sozialisten scheitern.

Der Einfluß der Sozialisten ist also nicht stark genug gewesen, um der Agrarpolitik ein sozialistisches Gepräge zu geben, wohl aber waren sie imstande, den Ansprüchen der agrarischen Parteien, so weit sie die Interessen der arbeitenden Menschen bedrohten, erfolgreich entgegenzutreten.

Die „Tributlasten“ der deutschen Wirtschaft.

Um die Gehälter der Generaldirektoren.

Berlin, 23. August 1931.

Die Reichsregierung beabsichtigt energische Schritte gegen die Spitzengehälter in der Verwaltung und in der Wirtschaft.

Die Gehälter der Minister in Reich und Preußen sind durch die Korrekturen vom Dezember 1930 und Juni 1931 bereits um 25 bis 30 Prozent gekürzt worden. Die Regierung will nun auch die Kürzung derjenigen Oberbürgermeistergehälter erzwingen, die nach Ansicht der Regierung zu hoch sind. Es handelt sich um fünf bis zehn Gehälter, die gleich oder höher sind als die Ministergehälter. Schließlich dringt die Reichsregierung auch auf eine starke Kürzung der Einkommen in der Privatwirtschaft. Hier kommen zahlreiche Gehälter und Nebeneinkünfte in Betracht, die im Verhältnis zu den Ministergehältern eine geradezu phantastische Höhe haben. Jährliche Einkommen von 500.000 Mark sind bei Großbanken und Wirtschaftsunternehmen durchaus keine Seltenheit. Die Reichsregierung glaubt keine Möglichkeit zu sehen, im allgemeinen gegen diese Nebeneinkünfte vorzugehen, weil die Privatwirtschaft immer Mittel und Wege findet, herabgesetzte oder weggestrichene Gehälter auf andere Weise zu ergänzen, etwa durch Lantien, Aufsichtsratsvergütungen oder auf andere Weise. Deshalb scheint man sich zunächst die Banken und Werke vorgenommen zu haben, die infolge der gegenwärtigen Krise vom Reich kontrolliert werden. Die Gehälter der Direktoren dieser Firmen, die zum Teil ausschließlich oder hauptsächlich von der Reichsunterstützung oder der Reichsgarantie leben, haben durch die Einwirkung der Reichsregierung bereits eine Senkung erfahren. Man hört, daß die Gehälter aber immer noch wesentlich über den Ministergehältern liegen, obwohl sie schon um mehr als 50 Prozent herabgesetzt worden sind. Die Maßnahmen der Regierung beziehen sich auch auf die Aufsichtsratsvergütungen und sollen die Möglichkeit anderer Nebeneinkünfte nicht offen lassen.

Die Regierung wird sich durch Maßnahmen gegen die überhöhten Gehälter, die in der Privatwirtschaft gezahlt werden, zweifellos die Sympathien des Volkes erwerben. Wenn man hinsichtlich der Gehälter irgendwo in der deutschen Wirtschaft Maß und Ziel verloren hat, dann bei den industriellen Direktorengehältern. Gehälter bei Bankgeneraldirektoren liegen beispielsweise auf der Linie von 500.000 Mark pro Jahr und selbst Amerikaner, die davon erfahren, äußern ihr Erstaunen darüber, daß die deutsche Wirtschaft überhaupt solche Gehälter zahlen kann. Die Herren mit diesen Gehältern haben den Lohnabbau in Deutschland betrieben und die Löhne zum Teil um über 50 Prozent vermindert, obwohl sie an sich schon nicht mehr zum Leben ausreichten.

Allerdings hat man hier und da auch von einer Verminderung von Generaldirektorengehältern gehört. So hat Generaldirektor Bögl vom Ruhrtrakt in eine Ermäßigung um zehn Prozent eingewilligt. Nach dieser Gehaltskürzung bezieht Bögl aber immer noch die Kleinigkeit von 360.000 Mark im Jahre. Noch höher sind die Gehälter in der Elektroindustrie. Bei dem Leiter eines bekannten Elektrokonzerns spricht man von einem Gehalt von rund 2,5 Millionen Mark. Ein Siemensdirektor vom Schläge Koettgen bezieht 250.000 Mark usw. Dazu kommen noch Lantien, Aufsichtsratsvergütungen usw. In welchem Ausmaß sich diese bewegen, beweist z. B. eine kürzlich für die Kunstseidenindustrie getroffene Feststellung, nach der für den Vorstand die Kleinigkeit von 650.000 Mark bis 1,6 Millionen Mark pro Jahr an Lantien gezahlt werden. Ist werden durch derartige Nebenbezüge die Gehälter verdoppelt.

Der Tätigkeitsbericht der Klubs der Abgeordneten und Senatoren der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei für die Zeit vom 16. September 1930 bis 16. Juli 1931 ist soeben erschienen. Die 48 Seiten starke Broschüre ist zum Preise von 2 K. zugänglich der Verlagsbesen, beim Sekretariat der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Prag II., Refazanta 18, zu beziehen.

Die halentkrenzlerischen Unschuldslämmer von Staab

Sind nach der Darstellung der sonntägigen Vorfälle im „Tag“ natürlich wieder einmal der „marxistischen Korb“ zum Opfer gefallen. Und weil unser Kreisblatt „Zukunft“ vorher in Kenntnis der Stimmung der Arbeiterschaft vor Provokationen warnte und auf die möglichen Konsequenzen hinwies, hat es sich angeblich einer „unverantwortlichen Aufhebung zu Täglichkeiten“ schuldig gemacht. Um die Auffassung des „Tag“ zu erhartem, daß die Staaber Nazis geradezu die reinsten Lampen sind, zitieren wir einige Feststellungen der „Zukunft“:

„Stühl Johann, welcher das Signal zum Losziehen gab, ist Mitglied der Sturmabteilung der Nazi und hat seine Qualifikation als solcher scheinbar seiner mehrfachen Bekanntheit mit den Gerichten zu verdanken. Er wurde zweimal wegen Diebstahls und einmal wegen leichter Körperverletzung verurteilt. Außerdem war er auch an dem Kirchenraub im St. Barbara-Kirche beteiligt.“

Desgleichen ist Fritz Peter, der in der Naziarmee ebenfalls an führender Stelle steht, dem Gericht keine fremde Person mehr und er selbst dürfte sich noch an seine Verurteilung wegen Diebstahls erinnern können.

Als Dritten im Bunde wollen wir noch Andreas Gittner sen. nennen, dessen Behauptung mit den Gerichten von Diebstahl und Rauferei herrührt.“

Das sind also die edlen „Deutschen Freiheitkämpfer“, die den marxistischen Unholden begegneten. Für den strammen Sittlergeist, der in der Staaber Naziabteilung grassiert, sind noch einige weitere Feststellungen der „Zukunft“ interessant. In den nationalsozialistischen Parteiveranstaltungen wurden Drohungen ausgesprochen, daß die sozialdemokratischen Parteieinrichtungen in den Tagen der Mobilia zugrundegehen werden. Vor dem Gantreffen prahlten die Staaber Nazis herum, daß ihre als besonders wehrhaft bekannten Parteigänger Fiedert Benzler und Simon Martin die Sozialdemokraten dudenweise „zerlegen“ werden. In Bellowa hatten die Nazis kurz zuvor eine Kauferei mit der sozialistischen Jugend inszeniert, so daß ihre Gewalttätigkeiten durchaus im Einklang mit ihrer bisherigen Praxis standen. Ist es da ein Wunder, wenn den sozialdemokratischen Arbeitern einmal die Geduld reißt?

Festgenommen muß werden, daß die deutsch-agrarische „Landpost“ ganz im nazifreundlichen Sinne über die Staaber Vorfälle berichtet und konform mit dem „Tag“ über die Sozialdemokraten herzieht. Diese aus altem Sozialistenblut diktierte Schützenhilfe für das Halentkrenz wird unsere Landwirte nicht davon bewahren, den Dant in jener Form abgestattet zu erhalten, wie ihre reichsdeutschen Freunde, denen noch dem Volksentscheid von den Nazis zugerufen wurde: „Wer sich zu einer Schweinebande bekennt, der ist eben ein Schwein!“

(Nachdruck verboten.)

Pfeile aus dem Jenseits.

Von Hans-Herbert Varien.

Copyright Oetner & Co., Berlin NW 6.

Dieser Teufel bringt mich zur Strecke! Dieser Teufel bringt mich zur Strecke! Er leuchtete fast. Seine Worte waren wie kleine Schreie der Angst. Dieser Mann war niemand anders als Torre.

Hinter dem kleinen Rennwagen kam jetzt ein schwerer Studobaker den Weg heraus gedonnert. Der Mann, der am Steuer saß, war in Uniform. Auf den Achseln glänzten zwei Sterne. Inspektor Terribles Hand lag sicher auf dem Volant. Er tobte den Berg mit einer Schnelligkeit herauf, daß Clay und Bing, die im Fond saßen, ihre Hände in das Polster verkrampften.

„Er kann uns nicht entkommen, Bing!“ schrie Clay mit verwehelter Stimme. „Ich wußte vom ersten Moment an, daß dieser Torre seine verruchte Hand im Spiele haben mußte!“

„Clay, versprechen Sie mir nicht zu viel. Sie haust den Mann zwar mit der Waffe in der Faust. Aber der Schuß ist im Zimmer gefallen. Aus Ihrer Waffe kam die Kugel. Aus dem Zimmer aber konnte er nicht nach dem Hof entkommen. Das Fenster war fest verschlossen.“

„Mag der Teufel wissen, wie es geschah! Jedenfalls ist er mit der Sache verwickelt. Irgendwie laufen die Fäden. Vielleicht hat er einen Komplizen.“

Mit einem Ruck hielt das Auto. Clay sprang mit einem Satz heraus. Er öffnete nicht einmal die Tür. Er sprang so heraus. Es war ein offener Studobaker.

In diesem Moment kam jemand aus dem Hause. Sofort lag Clays Hand auf dessen Schulter.

„Hall!“

„Oho!“

„Zum Teufel, Sie sind das, Davis? Wie kommen Sie hierher? Was machen Sie hier?“

„Biel fragen auf einmal. Im übrigen befürchte ich, Chef, Sie wollen sich hier blamieren. So... so... Terrible am Steuer! Hoffentlich wird das nicht... terrible (französisch: furchtbar). Wollen Sie einen Rat von Davis, Chef? Trinken Sie sich! Sie haben wieder eine falsche Karte in der Hand!“ Davis lächelte ein wenig malignös. Dies Lächeln machte Clay heiß vor Ärger.

„Zum Teufel, was wissen Sie von Nem? Torre ist verdächtig an den Morden gegen den Commander und Lundberg.“

Davis fixierte einen Augenblick Bing. Dann wandte er sich an diesen.

„Und Ihre Meinung?“

Bing schlug mit der Faust in die Luft. Er lächelte. Dies Lächeln verkrampfte ein wenig seine Lippen. Seine schweren Wimpern fielen wie ein Vorhang über die Augen.

„Meine Meinung ist die: Torre ist schuldig! Aber den Commander und Lundberg hat er nicht getötet!“

„Das ist auch meine Meinung!“ sagte Davis und das Lächeln um seine Lippen wurde härter. Dann sagte er noch:

„Ich bewundere die Form Ihres Ausdrucks, Dr. Bing!“

Bing hob die Schultern. Sein Gesicht war auf einmal sehr weiß und kalt.

„Schöne Worte... zum Fenster!“ fluchte Clay. „Das Bingsche Orakel... auch sehr schön! Das ist nichts für mich! Ich muß mich schon an konkretere Dinge halten. Es ist auch genügend belastendes Material gegen Torre vorhanden. Und dann... diese Flucht. Wäre er unschuldig würde er nicht so sinnlos geflohen sein. Bohn! Clay wandte sich dem Hauseingang zu. Aber er wurde von Davis zurückgehalten.

„Warum sollte Torre seine... eigenen Brüder morden?“

Es war, als ob Clay einen Schlag erhalten hätte. Er taumelte zurück. Er ergriff den Arm Davis'...

„Brüder?...“

Davis lächelte nicht mehr. Er sagte ernst und mit schwingendem Tonfall: „... es sind Brüder!“

Wie Clay aber weiter fragen konnte, hörte er, wie über ihnen ein Fenster aufgerissen wurde. Torres verzerrter Kopf erschien am Fenster. Seine Augen sprangen fast aus dem Kopf. Clay sah, wie blaue Adern wie Raupen über die Stirn liefen.

Zweimal kam ein Feuerstrahl und ging haarsträubend an Clay vorbei. Zwei Peitschenschläge knallten über Clays Kopf. Neben Clay sprang eine Detonation auf. Irigend etwas fiel Clay vor die Füße. Es war der Revolver Torres'. Bing hatte ihn Torre aus der Hand geschossen.

„Und dieser Mann soll kein Mörder sein!“ schrie Clay und sprang blitzschnell in den Hauseingang.

Dies ist nicht der erste Mordanschlag, den dieser Balunke auf mich macht!“ leuchtete Clay und zog seinen Revolver aus der Tasche.

Davis hob nachdenklich Torres' Revolver auf. Er zeigte auf einen blauen Streifen, der sich über den Lauf hinzog.

Er sagte nicht ohne Bewunderung:

Dieser Streifen riß die Kugel, die Torre den Revolver aus der Hand riß!“, dann wandte er sich an Bing, der eben seinen eigenen Revolver in die Tasche zurücksteckte.

Einmal nur sah ich solches fabelhaftes Schießkunststück in meinem Leben. Das ist viele Jahre her. Wohl fast zwei Jahrzehnte. Und wissen Sie, wer so schön?“

Clay wunderte sich, wie blaß Bing war. Davis aber fuhr fort:

... ein Junge von vielleicht 12 Jahren. Das war damals, als ich einen Trip durch Afrika machte. Ich selbst war noch ein halber Junge. Damals nahm ich mir diese Jungen zum Vorbild. Er wurde mit Ziel... Ich übte, bis ich auch einiges konnte. Ich möchte mich heute einmal mit ihm messen. Was meinen Sie dazu, Bing?“

Clay verstand von diesem Gespräch nichts. Er wunderte sich nur, daß die Augen Bings plötzlich aufkamen und seine Lippen mit drohenden Fäden aufsprangen. Bing sagte mit einem Ernst, der Clay verblüdete:

„Sie würden wohl auch heute ihn nicht besiegen.“

Davis sagte mit einem Seufzer:

Jedemfalls würde es schwer... sehr schwer sein!“

„Der Junge schoß sogar aus der Tasche heraus und traf jedes Ziel...“ fing Davis wieder an und wiegte sich in den Hüften.

„Das ist auch Dr. Bing nichts Außergewöhnliches“, warf Clay dazwischen. „Bing rettete mir gestern das Leben, indem er auch Lundberg den Revolver aus der Hand schoß, der auf mich gerichtet war.“

„So! Das erklärt viel!“, sagte Davis und in seine Augen kam ein Ausdruck konzentriertesten Denkens. Seine Augenbrauen rückten ganz nahe zusammen und der Zug um seinen Mund verstärkte sich.

„Ich hörte einmal von einem Lord Chesterton, der ein fabelhafter Schütze gewesen sein muß. Man sagte von ihm, daß er eine in die Luft geschorene...“, sagte Bing.

„Schweigen Sie!“ schrie plötzlich Davis auf und legte seine Hand aufs Bings' Mund. Bing sprang zurück, das Klammern in seinen Augen war stärker geworden. Um seine Lippen zitterte etwas wie Spott.

(Fortsetzung folgt.)

In der Sadgasse.

Der Kapitalismus ist in eine Sadgasse geraten, aus der er sich beim besten Willen nicht herausfinden kann. Logisch gesehen ist jeder gute Mensch, vom Ueberflieger in jeder Beziehung, während auf der anderen Seite Hunger und Elend, Mangel an dem Notwendigsten herrschen.

Auch in den Kreisen des Bürgertums beginnt man sich ernsthaft mit diesen schreienden Widersprüchen in der heutigen Wirtschaftsordnung zu befassen und man sucht krampfhaft nach einem Heilmittel, nach einem Ausweg aus dem Chaos, aus der Sadgasse. Man will sich nicht eingestehen, man will es nicht aussprechen, daß etwas nicht in Ordnung sein muß im heutigen Wirtschaftssystem, daß die heutige Wirtschaftsordnung nicht so weiter bestehen kann, man steht vor einem Rätsel, vor dessen Lösung man sich fürchtet.

In der „Sudetendeutschen Tageszeitung“ vom 13. August 1931 befaßt sich ein Pfarrer Maschet-Gruber mit der „Nervenzerrüttung der Wirtschaft“. Er klagt darüber, daß nicht mehr Religion und Moral in der Wirtschaft herrschen, sondern Geld und Genuß und muß freilich bekennen:

„Es sei gerne eingestanden, daß nicht alle, die im Namen von Religion und Sitte als Kulturträger sich vorstellen, mit dem entsprechenden Beispiel vorangehen sind. Was sie bei anderen verdammen, haben sie selbst geübt! Sie haben es oft an dem hervorragendsten Kennzeichen eines Christen, an der Selbstlosigkeit fehlen lassen! Dadurch waren sie nicht in den Stand gesetzt, dem, worauf alle dauernde Kultur aufgebaut werden muß, der Selbstlosigkeit, Nachdruck zu geben.“

Leider ist der berühmte gute Wogen der Kirche nur zu gut bekannt und wir wissen leider wie im Namen Christi, im Namen der Kirche seit jeher gefündigt worden ist. Aus jeder Dittendrei, aus jeder Botschaft des Papstes geht klar und deutlich hervor, daß die Kirche an der bestehenden Wirtschaftsordnung, die soviel Ungerechtigkeiten und Widersprüche in sich birgt, festhält, an einer Wirtschaftsordnung, die auf Unmoral und Egoismus aufgebaut ist. Und so kommt selbstverständlich der Herr Pfarrer zu dem Schluß, daß man den Dingen seinen Lauf lassen muß, es werde schon wieder alles gut werden. Nachdem er Schiller mißbraucht hat, schreibt er:

„In unserem Falle ist das Höchste die Gesundung unserer Verhältnisse, und da können wir doch auch von der Pflanze, dem Baume lernen, wie er sich selber heilt: Heilkräfte, die im Volkstörper selbst liegen, müssen in Aktion treten! Gott sei dank! Die Kräfte melden sich ja doch. Alles, was da heißt: Rückkehr zum Einfachen, zum Natürlichen, ist eine solche Heilkräft. Allwärts ist ein Reformgeist erwacht, der, wenn er nicht zur Einseitigkeit neigt, zu begreifen ist. Aber bei all diesen schönen Dingen muß es heißen: Das Wichtigste heißt die Selbstreform! Die Seele bedarf einer Wendel!“

Auch wir hoffen auf eine Wendung, auf eine Wendung, die endlich einmal dem Volke wirklich dienen wird. Die Menschen sind bereits irre geworden an dieser gottgewollten, einzig guten Ordnung und wenn sich die Kirche mit ihren politisierenden Pfarrern an der Spitze nicht bald umstellt, werden auch die Gläubigen vollends an ihre irre werden.

In der „Bohemia“ vom gleichen Tage befaßt sich der Volkswirtschaftler F. B. in seinem Artikel „Das Baumwollende“ ebenfalls mit den Widersprüchen in der heutigen Wirtschaftsordnung und schildert ausführlich und eingehend den Zwiespalt, der durch das Vorhandensein eines unermesslichen Ueberflusses auf der einen Seite und durch die immer weiter um sich greifende Verelendung der arbeitenden Massen auf der anderen Seite gegeben ist. Er kommt zum Schluß seiner Ausführungen zu folgender Erwägung:

„Die Grundfrage aber, die mit drohender Stimme Antwort erheischt, ist: was hat zu geschehen, um diesen katastrophalen Einhalt zu tun, was hat zu geschehen, um auf der Welt Erzeugung und Verbrauch in einem Einklang zu bringen, was hat zu geschehen, um den Arbeitslosen Arbeit und Brot und damit den Maschinen die Legitimation ihrer Existenzberechtigung zu geben? Es wäre hoch an der Zeit, mit den von den Einzelstaaten betriebenen Dummheiten des Wettbewerbs in Preis- und Lohnsenkungen aufzuhören und an die unvermeidliche internationale Regelung der Grundprobleme zu schreiten, die nur im Wege der Solidarität der Staaten und Völker, niemals aber mit den erbarnen Waffen einer tückischen und innerlich verlogenen Dumpingkonkurrenz beantwortet werden können.“

Die Zeichen der Zeit sind ungeheuer ernst, und wehe dem Geschlecht, das kleinlich und leichtfertig mit verächtlichen Armen einem Geschehen zusehen zu dürfen glaubt, dessen Ablauf unabwendbar in den Abgrund führt.“

Jede Lösung, die man auf der Grundlage des heutigen Wirtschaftssystems sucht, wird vielleicht dazu führen, das Uebel momentan und teilweise zu beseitigen, eine endgültige Lösung des ganzen Problems kann so nicht herbeigeführt werden. Das kapitalistische Wirtschaftssystem hat seine Existenzberechtigung eingebüßt. Es war nie imstande gewesen, einen allgemeinen Wohlstand, eine allgemeine Zufriedenheit hervorzurufen, weil in ihm der Wohlstand, die Zufriedenheit, das Glück der Einen notwendigerweise begründet ist im Elend, in der Verzweiflung, in der Not der Anderen. Die kapitalistische Gesell-

schaftsordnung ist aufgebaut auf der Ausbeutung der großen Massen durch eine zahlenmäßig unscheinbare Minorität, die die Produktionsmittel ihr Eigen nennt. Das kapitalistische Wirtschaftssystem wird auch jetzt nicht imstande sein, aus der Sadgasse herauszukommen, einmal infolge seiner Desorganisation, seiner Planlosigkeit und Anarchie, dann aber vor allem

Wirtschaftsdemokratie, Konsumgenossenschaften und Nationalsozialismus.

„Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“, das ist der unsichtbare Wohlstand der Nationalsozialisten, die die Interessen aller Klassen zu vertreten vorgeben. Dem Junkertum und den Agrariern Pommerns und Ostpreußens garantierten sie den Großgrundbesitz, den Industriellen an Rhein und Ruhr versichert Herr Hitler allerhöchst persönlich, daß von einer Sozialisierung der Schwerindustrie im dritten Reich nicht die Rede sein wird und daß seine radikalen Phrasen nur dazu dienen sollen, die Massen der Arbeiter in den Dienst der Reaktion einzuspannen. Da man aber auch eine wüste Hege gegen die Konsumgenossenschaften entfesselt hat, so sieht sich die Halenkreuzlerpartei auch als die legitime Verfechterin der Interessen des Einzelhandels an. Die Partei des Großgrundbesitzes, der Schwerindustrie und des privaten Einzelhandels glaubt nun die Arbeitererschaft hinreichend damit abgepeißt zu haben, wenn sie sich „sozialistisch“ und „Arbeiterpartei“ nennt.

Wenn heute aber die Arbeiter Anspruch auf größere Kontrolle der Wirtschaft erheben, wenn die Arbeiter als Verbraucher dem Preisdiktat der Kartelle durch ihre Genossenschaften entgegenzusetzen, wenn irgendwelche Forderungen erhoben werden, die eine Erweiterung der Arbeiterrechte beinhalten, dann sind es die Nationalsozialisten, die sich in die erste Reihe der Gegner der Arbeiterklasse stellen. Die Forderung nach Wirtschaftsdemokratie sieht heute im Mittelpunkt des gewerkschaftlichen Kampfes. Ganz besonders aktuell ist das Verlangen nach einer Kontrolle der Wirtschaft durch die Allgemeinheit gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt, da ja die Allgemeinheit auch bei der Sanierung „verunglückter“ Unternehmen herhalten muß. Was die Nationalsozialisten zur Wirtschaftsdemokratie sagen, das konnte man schon so recht und schlecht im berühmten Rundfunkgespräch Rötting-Feder erfahren. Als der marxistische Professor der Nationalökonomie sich beim nationalsozialistischen Diplomingenieur über die Stellung seiner Partei zur Wirtschaftsdemokratie informieren wollte, da bekam er die Antwort:

„Wir sind gegen die Wirtschaftsdemokratie, weil wir es ablehnen, das verrottete parlamentarische System auf die Wirtschaft zu übertragen. Jeder hat damit nicht gesagt, wie seine Partei die Erweiterung der öffentlichen Wirtschaft, wie sie gewerkschaftliche und genossenschaftliche Eigenbetriebe beurteilt, sondern er hat das Wort Wirtschaftsdemokratie nur im Sinne der Betriebsdemokratie, der „konstitutionellen Fabrik“ verstanden und die Ablehnung des „verrotteten Parlamentarismus“ auf diesem Gebiete bedeutet die Ablehnung der Betriebsräte, bedeutet die Rückkehr zur uneingeschränkten Herrschaft der Industriekapitäne der wilhelminischen Wirtschaft. Mit welcher Verlogenheit man die Wirtschaftsdemokratischen Forderungen der freien Gewerkschaften zu diskreditieren sucht, zeigt noch ein anderer Fall. Der stellvertretende Staatssekretär für Volkswirtschaft im dritten Reich, Dr. Hans Buchner, hat ein Büchlein geschrieben, das „Grundriss einer nationalsozialistischen Volkswirtschaftstheorie“ betitelt ist. So vielversprechend dieses Firmenschild auch sein mag, eine wissenschaftliche Begründung des Nationalsozialismus in ökonomischer Hinsicht kann der Leser auch hier nicht erhalten. Die Volkswirtschaftslehre wird von Buchner in der schändlichsten Weise zur Verharmelung des Rassenantisemitismus mißbraucht, wir werden darüber belehrt, daß nicht nur Politik, sondern auch Wirtschaft Rasse ist. Aber lassen wir den Verfasser selbst sprechen. Wir werden sehen, wie er die Wirtschaftsdemokratie „wissenschaftlich“ definiert:

„Wirtschaftsdemokratie besteht aus diesem Kapitel zu überschreiben, das von der Auswählung der untersten Schlammschichten anrühiger Bruchmoral handelt, von der beziehungsreichen Ineinsetzung zwischen Politik und Geschäft, das Kapitel einer zehnjährigen kapitalistischen Verzumpfung, des augenzwinkernden Grundwassers schlammigster Finanzprostitution, wie es vielleicht nur das untergehende Rom der Verfallzeit gekannt hat.“

Man glaubt nicht mehr, daß der Autor dieser herrlichen Zeilen eine Programmklärung geben will, er scheint von der Reinigung einer Kloake zu sprechen, bei der er durch „ausquitzendes Grundwasser“ gestört wurde. Aber der Antisemitismus der Hitlerleute, der nach Feder der gefühlsmäßige Unterbau des nationalsozialistischen Programmes ist, kann auch an der Wirtschaftsdemokratie nicht ganz achlos vorübergehen, wurde sie doch „von einem erlauchten Gremium jüdischer sozialdemokratischer Theoretiker zusammengeputzt“.

Ein wichtiger Faktor im Demokratisierungsprozeß der Wirtschaft, in der Umgestaltung der autokratischen Wirtschaftsverfassung in eine demokratische, ist die Organisierung der Verbraucher, sind die Konsumvereine. Der Marxismus ist nach Ansicht der Nationalsozialisten jüdisch, die Wirtschaftsdemokratie ist jüdisch, aber aus Robert Owen, dem Begründer der Genossenschaftsbewegung und den 28 redlichen Pionieren von Roch-

dal Juden zu machen, das gelingt selbst Hitlers kühnsten Rassenkünstlern nicht. Und doch muß sich der Kampf der Halenkreuzgeneräle auf die Punkte konzentrieren, wo wahre sozialistische Arbeit am meisten fortgeschritten ist und wo die Arbeiterbewegung die bedeutendsten Erfolge erzwungen hat. Buchner sagt in seinem zweiten Werk „Die sozialkapitalistischen Konsumvereine“:

„Die Konsumvereine sind neben den Gewerkschaften und Ortskrankenkassen die finanziellen Hauptträger des Marxismus in Deutschland.“ Die Ortskrankenkassen bedeuten die dem Untertanentum verhaftete Sozialpolitik der deutschen Republik, die Gewerkschaften den Kollektivvertrag, die Begrenzung des freien Arbeitsmarktes und das Schlichtungsweises, die Konsumvereine die Ansätze einer sozialistischen Wirtschaft im kapitalistischen Staat. Buchner jammert über den Untergang des Gewerbes, der eine zwangsweise Folge der kapitalistischen Entwicklung ist, und sieht im Aufblühen der Konsumvereine die alleinige Ursache dafür. Die Interessen des Einzelhandels werden, wenn es gegen die Konsumvereine geht, von den Nationalsozialisten mit einem Clan verfochten, daß selbst die Wirtschaftspartei im Wettkauf der Demagogie zurückbleiben muß. Riesenkolonnen von Ziffern läßt Buchner aufmarschieren, die nur die Stärke und den Siegeszug des Genossenschaftsgedankens beweisen, die aber den Kleinhandwerker schrecken und ihn in das Lager seines angeblich einzigen Retters treiben sollen. Die Bilanz der Konsumvereine nennt er ein erschreckendes Bild und in seinen angsterfüllten Träumen sieht er schon den wirtschaftlichen Zustand eintreten, in dem es nur noch Erzeuger und Verbraucher und keine Zwischenhändler mehr gibt. Es kann uns weiter nicht verwundern, daß ein Nationalsozialist das Preisdiktat der Kartelle und Truste übersehen, während er von einer „monopolartigen Diktatur“ der Genossenschaften, von einem „kapitalistischen Selbstzwang“, dem die Konsumvereine dienen sollen, spricht. Wenn die Konsumvereine gestützt auf die genossenschaftlichen Eigenbetriebe Preise festsetzen, so ist das eine Verteilungsmassnahme gegenüber der vertrauten kapitalistischen Wirtschaft. Das Preisdiktat der Kartelle wirkt sich preisverhörend zugunsten einer Profitsteigerung aus, das Preisdiktat der Konsumvereine hat eine preisenkende Tendenz im Interesse der Verbraucher. Auch auf die Gefahr der genossenschaftlichen Eigenbetriebe für die private Wirtschaft weist Buchner mit erhobenem Zeigefinger hin und richtet das Bündnisangebot des Nationalsozialismus an die Industriellen:

„Die Gefahr ist evident und sie sollte ein Warnungssignal für die Industrie sein, sich voll und ganz in den schwierigen Abwehrkämpfen auf die Seite des Einzelhandels zu stellen und vor allem auch die zu praktischen und positiven Ergebnissen führende Arbeit des Nationalsozialismus nicht in Abrede zu stellen, als einziger politischer Bewegung, die im härtesten Tageskampf gegen die finanzkapitalistische Dienstbarmachung der Verbraucherverorganisationen eintritt.“

Mit der Großindustrie, in deren Verwaltungsräten die Vertreter der Banken zu Tugendstücken sitzen, gegen „die finanzkapitalistische Dienstbarmachung der Verbraucherorganisationen“ — das ist der Sinn des „vertiefsten Sozialismus“ Hitlers. Diese Andäuerung aber war überflüssig, denn die Industrie hat die Rolle der Nationalsozialisten stets richtig eingeschätzt und bezahlt.

In der Praxis haben die Nationalsozialisten, wie allgemein bekannt, alle möglichen Drangsalierungen gegen die Konsumvereine herbeiführen wollen. So wurde in Thüringen unter der Ägide Fried nicht nur die Umsatz- und die Gewerbesteuer für die Konsumvereine erhöht, es wurde sogar die Rückvergütung, die dem Arbeiter gewöhnlich zum Einkauf lebensnotwendiger Gebrauchsgüter dient, besteuert. Abgesehen von diesem Beispiel rücksichtslosster faszistischer Willkür haben nationalsozialistische Reichstags- und Landtagsfraktionen den Interessen der Verbraucher in zahllosen Fällen zuwidergehandelt. Im Preußenlandtag brachten sie den Antrag ein, daß die Konsumvereine mit dem privaten Einzelhandel steuerrechtlich „gleichgestellt“ werden sollen. Eine Gleichstellung, die ein Unrecht ist, da die Rundschau des Einzelhandels unbeschränkt ist, während der Einkauf in Konsumvereinen an die Mitgliedschaft gebunden ist. Im Reichstag beantragten die Nationalsozialisten die Ausschließung der Konsumvereine bei Staatsaufträgen.

Wir sehen, wie die Nationalsozialisten auch in ihrem Verhältnis zu den Konsumgenossenschaften den Klassenkampf, den sie für das Proletariat ablehnen, auf der Seite der Bourgeoisie führen. Sie sind die Avantgarde der Reaktion nicht nur weil sie die Gewerkschaften vernichten wollen und die Klassenbewußte Arbeitererschaft terrorisieren, sondern auch weil sie ihre Hände nach dem Besitz des Verbrauchervolkes, nach den Konsumvereinen ausstrecken.

Walter Kolatz.

Zehn Jahre „Sozialdemokrat“

Allen Genossen und Freunden des „Sozialdemokrat“, des Zentralorgans der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, das am 1. September 1931 das Fests des zehnjährigen Bestandes feiert, bringen wir zur Kenntnis, daß anlässlich dieses Jubiläums eine

Sondernummer
am Dienstag, den 1. September 1931
erscheint.

Sorget also für die weiteste Verbreitung dieser Nummer! Die Sonderausgabe wird Kö 1.— kosten. Bestellungen sind bis 28. August an die Verwaltung des „Sozialdemokrat“, Prag II, Kelajanska 18, zu senden.

Bundespräsidentenwahl am 18. Oktober.

Nietherfolg der Christlichsozialen.

Wien, 28. August. (Eigenbericht.) Die Reichsparteileitung der Christlichsozialen beschäftigte sich heute mit der Frage der Bundespräsidentenwahl. Die Christlichsozialen hatten geplant, die Wahl, die am 18. Oktober stattfinden soll, um ein Jahr zu verschieben, ohne den von ihnen durchgeführten Wahlmodus (direkte Wahl durch das Volk), von dem heute jeder weiß, daß er unzulänglich und bei der heutigen wirtschaftlichen Not eine Fiktion darstellt, zu ändern. Sie hatten bei den anderen Parteien der bürgerlichen Mehrheit angefragt, ob sie mit der Verschiebung einverstanden wären. Die Großdeutschen und der Landbund haben anscheinend abgelehnt, so daß die Christlichsozialen heute den Beschluß faßten, an der direkten Wahl und dem Wahltermin festzuhalten. Sie wollen sich noch mit den bürgerlichen Parteien wegen eines gemeinsamen Kandidaten aller bürgerlichen Parteien ins Einvernehmen setzen, es aber sehr unwahrscheinlich, daß es im ersten Wahlgang zu einer solchen Sammelskandidatur kommt.

Bericht der Wirtschaftsachverständigen.

Genf, 28. August. Die Wirtschaftsachverständigen, die von der letzten Tagung des Europa-Ausschusses mit der Ausarbeitung eines Programms für eine bessere Organisation der europäischen Wirtschaft beauftragt worden sind, haben ihre Arbeiten abgeschlossen. Der Bericht der Sachverständigen, der sich auf finanzpolitische und handelspolitische Fragen bezieht, geht nunmehr an den sogenannten Koordinationsausschuß, der die Aufgabe hat, aus dem von den verschiedenen Kommissionen des Europa-Ausschusses seit der letzten Tagung im Mai geleisteten Arbeitsstoff eine Tagesordnung für die vierte Tagung des Europa-Ausschusses, die am 1. September beginnt, zusammenzustellen. Der Koordinationsausschuß tritt am Montag, den 31. August l. J., zusammen. Wie verlautet, betont der Bericht der Sachverständigen in seinem handelspolitischen Teil die Notwendigkeit einer handels- und zollpolitischen Annäherung mit dem Ziel einer europäischen Zollunion.

ohne auf die Frage zweiseitiger Zollunionen einzugehen. Der deutsche Sachverständige Clemens Lammer ist vorläufig nach Berlin zurückgekehrt, um an einer Besprechung mit dem Reichsfinanz- und Reichsaussenminister teilzunehmen. Er wird Anfang der nächsten Woche wieder nach Genf zurückkommen, um in seiner Eigenschaft als Sachverständiger der deutschen Delegation bei den bevorstehenden Beratungen des Völkerbundes und des Europa-Ausschusses zur Seite zu stehen.

Keine Kriegsschuldenregelung vor der Abrüstungskonferenz.

New York, 28. August. Der stellvertretende Unterstaatssekretär Castle äußerte sich über die bevorstehende Abrüstungskonferenz, daß die Abrüstung der Welt und Einstellung der unproduktiven Ausgaben das wichtigste Problem seien. Das Staatsdepartement werde sofort nach der Rückkehr Stimmens nach Washington mit den Vorbereitungen für Genf beginnen.

Die Washingtoner Morgenblätter deuten diese Erklärung dahin, daß die Regierung von USA nicht geneigt ist, irgendwelche Schritte in der Reparations- und Kriegsschuldenfrage vor der Abrüstungskonferenz zu unternehmen. Die Regierung beabsichtigt keinen Tausch zwischen der Revision der Schulden auf der amerikanischen Seite und der Abrüstung seitens Europas. Die Erklärung Castles wird daher als Antwort auf gewisse amerikanische Wünsche wie auf die von dem deutschen Reichsfinanzminister angebotenen Richtlinien angesehen.

Castle erwiderte auf die Frage, ob Hoover irgendwelche Schritte in der Schuldenfrage vor Zusammentritt des Kongresses im Dezember zu unternehmen gedenke, daß weder ein Grund zu einer solchen Annahme bestehe, noch sich ergeben könne. Ebenso vernichtete Castle, daß die Abrüstung und die Kriegsschuldenfrage irgendwie verknüpft würden, oder daß die Abrüstungskonferenz verschoben werden sollte.

Tagesneuigkeiten

Zugszusammenstoß in der Slowakei.

Bratislava, 28. August. Am 27. August d. J. um 20 Uhr 12 Minuten fuhr in der Station *Streda nad Bahom* ein verchiebender Teil des Güterzuges Nr. 885 auf die Maschine des ankommenden Personenzuges Nr. 808 auf. Die Folge war, daß bei beiden Zügen die Lokomotiven und zwei Dienstwagen teilweise aus den Schienen fuhren. Von den Reisenden wurden 4 Personen leicht verletzt. Eine Frau erlitt einen schweren Nervenschlag. Den Verletzten leistete der Bahnarzt die erste Hilfe. Der Verkehr erlitt keine Unterbrechung. Die Ursache wird untersucht.

Hoher Besuch in Bad Königswart.

Eger, 28. August. Heute nachmittags um 17 Uhr 07 Minuten ist der Erlkönig Alfonso von Spanien mit dem Auto über Nürnberg — Bayreuth — Eger kommend in Begleitung des Verrons von Miranda zu mehrtägiger privater Aufenthalt in Bad Königswart eingetroffen. Der Erlkönig wurde von dem Schlossherrn Fürst Paul Alfonso Reiterlich-Winneburg und dessen Mutter Isabel de Silvia y Carvajal empfangen.

Gefährliches Abenteuer Teplicher Touristen in Salzburg.

Salzburg, 28. August. In den Lamprechtseifenhöhlen, in der Nähe von Weichbach bei Lofer, hat sich heute ein sonderbarer touristischer Unfall ereignet, der glücklicherweise ohne ernstere Folgen blieb. Zwei Touristen aus Teplice Schönan, Bruno und Hedwig Samel, die diese Höhlen in Begleitung eines Führers besucht hatten, wurde durch einen Wasserreißbruch in die Rebenhöhle — das Grundwasser geht dort sechs Meter hoch — der Rückweg abgeschnitten. Die Gendarmerei bemühte sich sechs volle Stunden lang, die Eingeschlossenen zu retten, und nur dem Umstand, daß die Flut ebenso plötzlich sank, wie sie gekommen war, ist es zu danken, daß die drei Personen aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden konnten.

Wofür die Proger Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt Geld hat! Wenn man Gelegenheit hat, die Zahl der Klagen, die beim Schiedsgericht der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt in Prag wegen Verkürzung oder Einstellung der Rente von den Unfallrentnern täglich eingebracht werden, zu bewundern, so kann man nur, wie unglücklich die genannte Anstalt darauf bedacht ist, mit den Versicherungsgebern möglichst sparsam umzugehen. Daß sie dies aber auch anders kann und es versteht, die Versicherungsgelder geradezu zum Fenster hinauszuwerfen, zeigt folgender Fall: Am 29. Juli 1931 erhielt eine Krankenversicherungsanstalt in Nordböhmen mit der gleichen Post 21 Briefe von der Proger Unfallversicherungsanstalt, die alle das gleiche Aufgabedatum trugen und mit je 1 K frankiert waren. Zusammengekommen hatten diese Briefe ein Gewicht von 85 Gram und hätten, wenn sie zu einem Brief zusammengepackt und an die betreffende Anstalt abgeschickt worden wären, einen Betrag von 2,20 K an Porto erfordert. So aber, da es sich um keine Rente handelt, werden ruhig 21 K ausgegeben. Nun gibt es vielleicht noch Afficionados, die sich jagen, das ist halt ein Ausnahmefall. Weit gefehlt! Von den fast 500 Krankenversicherungsanstalten, die wir in der Republik haben, gibt es wohl kaum eine, die nicht wenigstens in der Woche einmal etwa ein Duzend Briefe, alle mit einer Kronenmarke versehen, von der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt bekommt, die alle vom gleichen Tage datiert sind. So kommt es, daß es wohl in der ganzen Republik kaum einen Unfallrentner gibt, der tatsächlich die Rente bekommt, die ihm eventuell gebühren würde, obwohl für die Summen, die die Anstalt hier unndingterweise ausgibt, den meisten Rentnern eine anständige Rente belassen werden könnte.

Kasspielerbande in Nordböhmen. Einer Bande berufsmäßiger Kartenspieler aus der Teich-Bodenbacher Gegend ist in Wollersdorf bei A. Leipa neuerlich ein nichtsahnender Tagelöhner ins Garn gegangen, wobei dem armen Teufel der gesamte Wochenlohn von 300 K von den Kassspielern abgenommen wurde. Mit dem gleichen Ergebnis war von Mitgliedern der Bande auf der Schäferwand in Bodenbach vor kurzer Zeit ein Spaziergänger zu einem Spielchen eingeladen worden, das er mit einem hohen Betrag verlor. Nach den Ergebnissen der einschleierten Nachforschungen dürfte es sich bei der Bande um die berühmte Kassspielergesellschaft unter der Führung eines polizeibekannteren Kassspielers mit dem bezeichnenden Namen „Herz-Ah“ handeln, vor der nicht genug gewarnt werden kann. Diese Kassspieler operieren mit Vorteil in Wäldern und fahrenden Zügen, haben vertrauensvolle Mitreisende zum Mitspielen ein und locken ihnen, nachdem sie sie einmal gewonnen haben, ein Vielfaches der Gewinne durch blühendes Kartenvollspielen ab. Damit bei erfolgreicher Verlesunternehmung durch behördliche Organe kein corpus delicti in Form gefalteter Karten auffindbar ist, sind die Mitglieder der „Herz-Ah“-Bande in letzter Zeit auf den Teich verfallen, nicht mehr mit Karten, sondern mit gezeichneten Bierunterschälchen aus Poppe, die harmlos erscheinen zu spielen. Die

Einflut über China.

23 Millionen Menschen obdachlos. — Die neue Wüste Gobi.

London, 27. August (Fig. Per.)

Es ist bezeichnend für unsere Zeit der täglichen Sensationen, Unwägungen und Kose, daß eine der größten Naturkatastrophen, die sich seit Menschengedenken ereignete, in Europa nur wenig beachtet wurde; daß wir inmitten der Alltagsaufregungen die spärlichen Meldungen aus dem fernen Osten, die sich mit der Ueberschwemmung in Südhina befassen, kaum übersehen.

Phantastische Zahlen und Daten werden übermittelt. Ein Gebiet von 30.000 Quadratkilometern — so viel wie Sachsen und Baden zusammen — ist von diesem Unglück heimgesucht worden, das die Erinnerung an die biblische Züchtigung der Sintflut wachruft. Der Schauplatz des Unheils ist die Provinz Hu-Pei am Mittellauf des Jangtsekiang. Es ist ein dicht besiedeltes, fruchtbares Gebiet, eingeschlossen von hohen Gebirgen, überlast von kleineren und größeren Seen. Am östlichen Ausgange der Talmulde liegt die Provinzhauptstadt Hankau.

Die gierige Flut.

Wenn auch alljährlich in diesem Gebiet der nasse Tod seine Opfer fordert, da die Schneeschmelze den Jangtsekiang im Frühjahr und Sommer anschwellen läßt, so wütheten doch die Naturgewalten seit Menschengedenken niemals so wie in diesem Jahre. Endlos war der Schneefall des Winters, endlos der Regen dieses Sommers. Das Land versinkt nicht im Wasser, sondern im Schlamm. Die ganze Flut kriecht über die Ufer, die Felder, in die Dörfer, in die Städte. Die Menschen verlassen ihre Stellungen, lassen ihr weniges Hab und Gut im Stich, rennen um das nackte Leben, die Berge hinauf, ins Land hinein — dort brechen sie erschöpft zusammen, die Flut host sie ein und mordet sie mit der Unerschütterlichkeit eines Lawastroms. Beten und Fasten — nichts hilft, die Natur ist stärker als der menschliche Wille. Mütter verlieren ihre Kinder, niemand hat Mitleid mit den Weibenden. Die Erde hat sich zur Hölle verwandelt.

Sturmrisiko von Shanghai bis Schanghai.

Zu allem Unglück kam nun noch das Wirken eines furchtbaren Taifuns, durch den unzählige Flüchtlinge aus den Ueberschwemmungsgebieten den Tod in den Fluten fanden. Auf der ganzen Küstenstraße von Shanghai bis Schanghai hatte man überall die Sturmrisikogebiete gezeichnet. Als sie nach 12 Stunden wieder eingezogen wurden, mußte man feststellen, daß etwa 1000 Häuser vom Sturm weggespült worden waren. Da der Boden bereits seit Tagen aufgeweicht war, war die Widerstandskraft der Mauern ohnedies aufs äußerste geschwächt. Tausende von Dächern und Compons (flache Boote für den Ortsverkehr) wurden losgerissen; viele der leichtgebauten Fahrzeuge zerfielen. Dadurch ist in den Städten der Verkehr fast unmöglich gemacht. Tausende haben den Tod vor Augen und sehen keine Möglichkeit mehr, zu fliehen. So weit die Häuser des Landes noch nicht überflutet sind, — bei allen einschüßigen Gebäuden ist das bereits der Fall — hoffen die Unglücklichen auf den Dächern; viele erwarten ihr Schicksal mit jener Apathie, die ihre Religion sie lehrt.

Schon breiten sich Seuchen aus. Malaria, Cholera, Typhus und Ruhr fordern ihre Opfer. Es ist anzunehmen, daß beim Zurückgehen der Fluten sich die Epidemie noch ins Ungemessene steigern wird.

Vier Millionen Wohnhäuser zerstört.

23 Millionen Menschen sind nach ungefähren Schätzungen ihres Heims und Obdachs beraubt, vier Millionen Wohnhäuser zerstört, etwa 10.000 Per-

sonen, die vor zwei Jahren von Bodenbach aus ihre Raubzüge unternommen hatte und von dort polizeilich abgehoben worden ist, zählt zu den gewandtesten und gefährlichsten Bauernsängergruppen der Tschechoslowakei und pflegt ihre Reizegele genen auch nach Deutschland zu verlegen. Uebersichtlich zu erwähnen erscheint, daß ihre Mitglieder auch vor Taschendiebstählen nicht zurückstehen. Augenblicklich haben mehrere Polizeikommissariate in Nordböhmen ein starkes Interesse daran, mit den „Herz-Ah“-Leuten in engere Fühlungnahme zu kommen.

Verhollener Grönlandforscher. Der 45jährige deutsche Grönland-Forscher Dr. Krüger, Assistent am Geologischen Institut der Technischen Hochschule Darmstadt, gilt als verholener. Dr. Krüger hatte in früheren Jahren in Süd-afrika und Nordamerika größere geologische Forschungen mit Erfolg durchgeführt. Im Jahre 1926 durchquerte er als erster Europäer die westgrönlandische Halbinsel Rugsol. Zuletzt arbeitete er gemeinsam mit dem dänischen Grönlandforscher Axel Hjerre in bisher unerforschten Teilen Grönlands. Im März 1930 besuchten Krüger und Hjerre die kanadische Polizeistation Booth in Elles Merelund. Seitdem fehlt jede Nachricht von den beiden Forschern. Ihr Munition- und Nahrungsmittelvorrat muß längst aufgebraucht sein; es ist ernstlich zu befürchten, daß sie umgekommen sind.

Unterschlagung, Entlassung — zum Brandstifter geworden. Aus Preßnitz wird uns berichtet: Vor einigen Monaten war der Leiter der Bata-Filiale in Kupferberg, Ernst Bader, wegen Unterschlagungen entlassen worden. Seine Bemühungen, anderwärts eine Anstellung zu finden, schlugen fehl. Um zu Geld zu kommen, legte er in seiner Wohnung Feuer, um in den Besitz der Versicherungssumme für seine Möbel zu kommen. Der Brand wurde rechtzeitig entdeckt und gelöscht, wobei sich zweifelsfrei ergab, daß das Feuer von Bader selbst gelegt worden war. Daraufhin schritt die Gendarmerei zu

nen ertrunken. Die letzte Hochflutkatastrophe im Jahre 1870 setzte Hankau teilweise 17 Meter unter Wasser, diesmal sind es bis jetzt 18 Meter. Und immer neue Fluten wälzen sich heran, unaufhörlich triefelt der Regen. Der letzte Rest der geobstienen Dämme wird hinweggespült; fast 700 Kilometer Dammstrecke sind zerstört. Wird es gelingen, nach dem Abebben der Flut wenigstens einen Teil wieder aufzurichten, ehe das Frühjahr herankommt? Man hat von Hankang aus Experten, Wissenschaftler, Ingenieure im Flugzeug in das Hochwassergebiet entsandt. Sie werden umfangreiche Protokolle aufnehmen, messen und photographieren — was ist damit getan? Werden sie den 23 Millionen, die kein Heim mehr haben, ein Dach über dem Kopf schaffen können? Werden sie die drohenden wirtschaftlichen Katastrophen abwenden können, die unsehbar folgen müssen, wenn diese Millionen in den benachbarten Provinzen Wohnung und Nahrung verlangen, solange ihre Heimat überschwemmt ist?

Vorläufig wird verhandelt.

Roßbare Zeit geht mit Verhandlungen verloren. Die chinesische Regierung wollte durch das Landwirtschaftsamt der Vereinigten Staaten von Nordamerika 100.000 Tonnen Weizen kaufen, teilte aber gleichzeitig mit, daß die Bezahlung erst in zehn Jahren erfolgen könne. Das Landwirtschaftsamt wollte jedoch nur bei 4 Prozentiger Verzinsung einen Kredit von 2,5 bis 4,5 Jahren eintäumen. Diese Bedingungen konnte China nicht annehmen, die Verhandlungen zerfielen sich. Zur Vinderung der ersten Not hofft die chinesische Regierung nur, Reis aus Honan und Kiangsi und Weizen aus Schensi zu beschaffen. Außerdem erwartet man günstige finanzielle Ergebnisse einer internationalen Hilfsaktion. Allerdings erklärt der chinesische Finanzminister T. S. Sung, daß innerhalb kürzester Zeit eine bare Hilfe von zirka 30 Millionen Dollar und Nahrungsmittel im gleichen Gegenwert notwendig seien.

Wie vor Urzeiten . . .

Rechnlich muß sich jenes Ereignis vor Urzeiten abgespielt haben, das der biblischen Erzählung von der Sintflut zu Grunde liegt. Da die Märchen und Sagen fast aller Kulturvölker dieses Motiv aufweisen, nimmt man an, daß die Sintflut ein Gebiet Innerasiens, das höchstwahrscheinlich als die Wiege der Menschheit zu gelten hat, überschwemmte. Forschungen, die der deutsche Wissenschaftler Franz von Schwarz ausführt, lieferten Hypothesen, daß die ungeheure Sandwüste Gobi einst ein Wassermeer war, dessen Spiegel etwa 2000 Meter über dem heutigen Meerespiegel lag; die Küste dieses Meeres läßt sich noch heute mit einiger Genauigkeit festlegen: man fand eine gewaltige, von Fluten ausgewaschene Flut hoher Feldwände, den Weg, den sich die Wasserfluten einst gebogen haben müssen, um die sibirische Tiefebene zu überschwemmen und über den Balaich- und Krailow nach Kaspien und Schwarzem Meer zu gelangen. Ein Strom von etwa 25 Kilometern Breite und 1,5 Kilometer Tiefe ergoß sich durch Sibirien bis zu den Borten Europas. Das Wassermeer im Nordwesten Chinas aber wurde zum Sandmeer, zur Wüste Gobi.

Damals stand der Mensch hilflos und ohnmächtig der Katastrophe gegenüber; wenige nur konnten sich durch die Flut retten. Aber trotz jahrausende langer Zivilisationsarbeit ist es der Menschheit inwieweit nicht möglich gewesen, sich dem Wüten entfesselter Naturkräfte wirksam entgegen zu stellen. Das Einzige, was heute möglich ist, ist internationale Hilfe. Aber auch da wird erst — verhandelt.

seiner Verhaftung und lieferte ihn samt seiner Gattin, mit deren Einverständnis Bader das Feuer gelegt hatte, dem Preßnitzer Bezirksamte ein.

Verbot des „Neuen Wiener Tagblatt“ in der Tschechoslowakei. Wie uns gemeldet wird, wurde das „Neue Wiener Tagblatt“ durch das Ministerium des Innern für das Gesamtgebiet der Tschechoslowakei verboten. Das Blatt erklärt in einem Zirkular an seine Abnehmer, die vergeblich auf die Justizstelle warteten, daß es sich niemals einer feindseligen Einstellung gegen die Tschechoslowakische Republik schuldig gemacht habe. Es habe die notwendigen Schritte zur Aufhebung des merkwürdigen Verbotes bereits eingeleitet.

Opfer des Gastriess — im Frieden. Bei den Luftabwehrmanövern von Nancy sind, wie die Blätter melden, 14 Arbeiter einer Fabrik in Pompey, die durch künstliche Nebel gegen feindliche Fliegerangriffe geschützt werden sollte, mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht worden.

Vater und Sohn ertrunken. Der in Steyregg (Oberösterreich) wohnhafte Hilfsarbeiter Josef Starzer ging gestern vormittag mit seinen zwei Söhnen zur Donau, um aus dem hochgehenden Strom Treibholz zu fischen. Der sechsjährige Josef war bereits auf dem Wege am Ufer, fiel aber knapp vor dem Ufer wieder ins Wasser, und die Wellen trugen ihn fort. Der Vater sprang sofort nach, um den Sohn zu retten, schwamm bis auf ein ganz kurzes Stück an seinen Sohn heran, versank aber dann in den Fluten. Wenige Minuten später versank auch der Knabe. Jense des Unfalles war der eifährige Sohn Johann, der tatlos zu sehen mußte, wie Vater und Bruder in der Donau ums Leben kamen.

Basaffassung in Ungarn notgelandet. Wie aus Pápa gemeldet wird, ist bei der Gemeinde Ugod infolge des heftigen Sturmes ein tschechoslowakisches Flugzeug notgelandet. Das Flugzeug gehört der Schiffsabrik Pápa in Zin. Seine Insassen sind die tschechoslowakischen Ange-

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Sonntag.

Prag: 9: Geistliche Musik. 10:20: Schallplatten. 13:05: Schallplatten. 18: Deutsche Sendung: Krien aus deutschen Oratorien. 19: Konzert. 21: Orchesterkonzert. — Brunn: 18: Deutsche Sendung: Krien aus Operetten von Strauß, Zappella. 19: „Pulver und Blei“, Funkebilder. — Pilsen: 16: Promenadenkonzert. 24: Orchesterkonzert. — Berlin: 17: Blasorchesterkonzert. — Breslau: 11: Bach-Kantate. — Hamburg: 15:15: Mandolinenkonzert. 18:30: Mozartstunde. — München: 18: Kleine Kammermusik. — Wien: 15:15: Wiener Weisen. 19:30: R. Strauß: Gesänge des Orients. 23: Moderne Musik.

hörigen Uradidelf und Gustaf. Das ungarische Lustspiel hat das bei solchen Fällen übliche internationale Verfahren eingeleitet.

Vom Juge überfahren. Heute um 7 Uhr 40 früh fuhr der Motorzug 4816 auf der Strecke Straakonitz—Wallern auf einen leeren Handwagen auf, der von dem Angestellten der Imprägnierungswerke in Straakonitz Adalbert Vesl über die Strecke geführt wurde, ohne von dem Bahnangestellten die Erlaubnis hierzu erhalten zu haben. Vesl wurde bei dem Zusammenstoß getötet. Von den Passagieren des Motorzuges wurde niemand verletzt. Die Untersuchung ergab, daß von den Bahnangestellten niemand die Schuld trägt.

Erpressungen einer Fünfzehnjährigen. Ein so wohl durch die Urheberin als auch durch das Motiv ganz sonderbarer Fall von Erpressung wird aus Brunn berichtet: Seit Anfang Juli 1931 erhielten zahlreiche Personen in Brunn Briefe, in denen der Absender die Erlegung von Geldbeträgen unter der Chiffre „Sofort“ bei der Brünner Hauptpost verlangte, ansonsten er sich schwer rächen würde. Einmal wurde ein Verriolotentat angedroht, dann wieder die Enthüllung von Familiengeheimnissen. Ein Kaufmann erhielt einen Brief, in dem mit Verabredung und schrecklicher Rache an seinen Kindern gedroht wurde, falls er nicht den gewünschten Geldbetrag einsetze. Ausgeliefert wurden 15 solcher Erpressungsbriefe abgeschickt. Am 24. August wurde nun auf der Brünner Hauptpost die 15jährige Schülerin R. R. angehalten, als sie einen Brief mit der erwähnten Chiffre befehen wollte. Im weiteren Verlaufe der Untersuchung stellte die Polizei fest, daß das Mädchen selbst die Verfasserin der Briefe ist. Als Motiv ihrer Tat gab sie an, daß sie noch den Ferien in einer Brünner Haushaltungsschule studieren wollte, was aber die tristen Vermögensverhältnisse ihrer Eltern nicht gestatteten. Sie wollte sich auf diese Weise die zu ihrem Studium nötigen Mittel beschaffen. Gegen das Mädchen wurde die Strafanzeige erstattet.

Klassenkampf.

Man kann ihn Tag für Tag toben sehen, in vielfältigster Gestalt. Da kommt man nicht ohne zu einem Prager Bezirksgericht und hört einer Verhandlung wegen Räumung einer Wohnung zu. Der Tatbestand ist ureinlich: Eine Gallechawiker Firma hat den Betrieb eingestellt, viele werktätige Hände müssen fahern, die Gewerkschaftsossen wissen davon ein Lied zu singen. Die gerade Folge der Betriebseinstellung ist nun die, daß man sich in alterder kapitalistischer Weise bemühen muß, für die Hypothekenzinsen und die Erhaltungskosten eine Deckung zu finden. Was geschieht also? Man beruft sich auf das Gesetz, dessen Wachen so willig das Kapital schüßend umschlingen und bewachen und bringt gegen 25 arbeitslose Arbeiter, die in der Konjunktur dazu beigetragen haben, daß ihre Wohnungen aus den Betriebüberflüssen erbaut werden konnten, eine Klage auf Räumung ein. Nach dem Verdienst nun auch noch das Dach über dem Kopf, das alles kriegt der Eger Kapitalismus fort. Es ist eines der ihnewohnenden Katastrophengelehrer dieser trübenden Wirtschaftsordnung, daß sie immer mehr an ihrem eigenen Untergang arbeiten muß, daß sie die Menschheit immer mehr verelenden muß, um sich selbst desto sicherer das Grab zu graben.

Der Prozeß geht aus, wie so viele andern, von denen jeder praktische Jurist ein nettes Häußlein bieten könnte: man einigt sich mit fast allen Arbeitern auf einen Mietzins, den sie nun, arbeitslos und verdienstlos, durch einige Jahre zu bezahlen haben. Gewiß ist die Summe gering, aber auch einige Kronen werden zum Vermögen, wenn sie nicht verdient werden können. Und nur in zwei Fällen bleibt die Firma hart: gegen die „Aufwieglar“, gegen die Kommunisten. Die müssen hinaus, für die gibt es keine Gnade, gegen sie muß die kapitalistische Gesetzemaschine ganz erpaßt werden und wenn sie mit Rind und Angel im wahren Sinne des Wortes auf die Gasse gesetzt werden müssen, alles „Im Namen der Republik!“ Der Herr Johann Laska ist Kommunist; wir beglückwünschen ihn zu dieser Ueberzeugung nicht. Soll aber diese seine Ueberzeugung mangelschlüssig vom Gericht der Republik dadurch bestraft werden, daß man ihn und seine Frau just in dem Moment, wo er arbeitslos geworden ist, auf die Straße jagt, ohne sich um ein Heim zu kümmern? Kein Weg wird so auf die Straße gejagt, weil es einen Geldwert darstellt; aber der arbeitende Mensch ist nur dann etwas wert, wenn man an seiner Kraft und seiner Fähigkeit verdienen kann; und wenn das nicht mehr sein kann, dann verbannt der Richter im Namen der Republik das Recht, das geschrieben steht auf kalten Blättern, aber nicht in den Herzen des Volkes, das die Quelle sein soll alles Rechens! W. L.

Eine Riesen-Universität.

Unterricht im Wolkenwagen.

In Pittsburg (U.S.A.) ist eine Universität im Entstehen begriffen. Was da geschaffen wird, ist in jeder Beziehung einzigartig. Die ganze Universität ist ein Gebäude mit 45 Stockwerken. Heilig davon sind, so merkwürdig es klingt, die oberen, unten befindet das Panoptikon, nämlich nur aus einer Eckenkonstruktion. Der Frankfurter Professor für Bibliothekswissenschaft, Dr. Richard Tschler, teilt darüber in den „Forschungen und Fortschritten“ bemerkenswerte Einzelheiten mit.

Als Gemeinschaftsraum ist eine in gotischem Stil erbaute Halle gedacht, etwa 60 Meter lang und 60 Meter breit; hier sollen die Studenten am späteren Nachmittag einem Orgelvortrag lauschen, hier können sie in der Freizeit lesen oder plaudern, hier werden feierliche Empfänge abgehalten. Um die Halle ziehen sich drei Galerien herum, welche den Zugang zu den drei unteren Stockwerken mit 84 Stufen bilden; in diesen 84 Stufen können gleichzeitig 5000 Studenten Platz finden.

Das Hochhaus steigt von unten nach oben allmählich sich verjüngend empor; es ist im Grunde eine Zusammenfassung von nach oben an Zahl sich immer mehr verringerten Einzelräumen mit zuletzt nur einem einzigen in der Höhe; die unteren Stockwerke sind ausgedehnter, als es den Anschein hat. Nach oben hin sind die Räume gefügt, in denen ein weniger lebhafter Verkehr zu erwarten ist: Spezialseminare, Laboratorien, kleine Sonderbibliotheken, Verwaltungen usw.

Eine originelle Idee ist bei der Gestaltung der Räume durchgeführt worden. Man wird den Hörsälen, in denen z. B. Geschichte, Sprache, Literaturgeschichte usw. eines bestimmten Landes gelehrt werden, äußerlich das Gepräge dieses Landes geben; zum Beispiel: Italienisch soll im italienischen Hörsaal gelehrt werden, Deutsch im deutschen usw. Mit der Ausstattung dieser Hörsäle hat man die besten Autoritäten auf dem Gebiet der Innenarchitektur der betreffenden Länder beauftragt, die man erreichen konnte. („Berl. Tagebl.“)

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Berhandlungen im Osttrauer Revierbergamt.

Mähr.-Osttrau, 28. August. Ueber den Verlauf der heute im Revierbergamt in Mähr.-Osttrau zwischen den Organisationen der Bergarbeiter und Vertretern der Gewerke des Osttrau-Karwiner Reviers über die Entlassung von Bergarbeitern und über die Einführung der sog. a b w e c h s e l n d e n B e s c h ä f t i g u n g der Bergarbeiter stattgefundenen Verhandlungen wurde folgendes Kommuniqué ausgegeben: Die Verhandlungen berief das Revierbergamt ein. An denselben nahm auch Ministerialrat Dr. Kurz für das Ministerium für soziale Fürsorge teil. Nach längeren Beratungen, die insbesondere die Restriktion bei den Witkowiager Gruben und die Einführung der sog. abwechselnden Beschäftigung der Bergarbeiter betrafen, wurde als Ergebnis vom Vertreter des Revierbergamtes folgendes festgesetzt:

Die Vertreter der Bergwerksunternehmer wiederholen ihre bei den Verhandlungen am 29. Juli d. J. abgegebene Erklärung, daß sie in Anbetracht der Saisonbeschäftigung des Kohlenabbaues, die regelmäßig im Herbst eintritt, im heurigen Jahre weder die Einstellung irgend-eines Betriebes, ausgenommen zwei Betriebe der Witkowiager Gruben („Dakar“ und „Salomon“), noch eine Massenentlassung der Arbeiter beabsichtigen.

Was die Witkowiager Steinkohlen-gruben betrifft, so erklärt Zentraldirektor Ing. Sebesta: Auf allen Gruben dieses Unternehmens wird die bereits angekündigte Restriktion der Angestellten durchgeführt werden. Die Zahl der Entlassenen wird jedoch von 758 auf 550 reduziert. Weiterhin wird auf den Gruben dieses Unternehmens im heurigen Jahre eine Massenentlassung auch dann nicht stattfinden, wenn das Revierbergamt nach durchgeführter Untersuchung eine Frist zur Förderung auf den Gruben „Salomon“ und „Dakar“ stellen sollte. Auf die auf den Witkowiager Gruben entlassenen Arbeiter wird in erster Reihe Rücksicht genommen werden, wenn auf diesen Gruben in Zukunft vielleicht infolge Belebung des Abbaues neue Arbeiter aufgenommen werden sollten. Insofern diese entlassenen Arbeiter in Kolonien der Gewerke wohnen, werden sie bis Ende März 1932 unter den bisherigen Bedingungen, falls sie keine andere Beschäftigung finden, dorthin belassen werden.

Auf Anregung des Vertreters des Ministeriums für öffentliche Arbeiten wird ein patriotisch ausgearbeitetes Arbeitsgesetz und der Bergarbeiter (B: A) Zusammenschluss hochgliedriges Komitee unter dem Vorsitz eines Beamten des Revierbergamtes gebildet werden. Dieses Komitee wird die Mittel und Wege zur Regelung der Frage einer besseren Beschäftigung der Bergarbeiter im Osttrau-Karwiner Revier, insbesondere auch die Überwindung der abwechselnden Beschäftigung der Bergarbeiter auf den eingestrichelten arbeitenden Gruben prüfen. Beide Gruppen werden innerhalb einer Woche die Namen der Mitglieder dieses Komitees bekanntgeben.

Frei von Zahnstein

werden und bleiben die Zähne, gesichert gegen Lockerwerden und schwere Erkrankungen, einfach durch regelmäßige Pflege mit Kalodont. Nur Kalodont enthält den wirksamen Zusatz gegen Zahnstein (Sulforizinoleat nach Dr. Bräunlich). Feste und gesunde Zähne kann sich jetzt jeder erhalten.



Film und Arbeiterschaft.

Ein Rückblick und Ausblick.

Die Probleme des Films sind ein Problem der Volkswirtschaft geworden; denn der Film ist heute besonders in seiner wachsenden Fassung ein Ausdrucksmedium geworden, dessen Sprache sich nicht mehr auf einen beschränkten Kreis von besonders Intellektuellen beschränken darf. Diese Entwicklung war nicht anzuhalten; die Produktion hat ganz in kommerzieller Sinne aus dem reinen Experiment und dem technischen Sonderartikel ein Massenprodukt gefertigt, das in größter Aufmachung mit größter Reklame auf den Markt geworfen wurde. Dabei ist es ihr nun passiert, daß sich diese Männer, für die das Geld nicht auf der Straße liegen wollte, der Sache angenommen haben, ihre Wichtigkeit für die Kulturentwicklung erkannten und die Dramaturgie des Films zu schaffen begannen. Es kann nicht oft genug gesagt werden, daß gerade diese Männer seit Bela Balázs's Buch „Der Geist des Films“ den Beweis erbracht, daß seine Gesetze verknüpft sind mit der Entwicklung der Zeit, also mit dem Klassenkampf, mit dem Proletariat; der Spielfilm, der fast immer in bekannt prächtigen Mäßen spielt und immer wieder eine milde Welt des Scheins oder eine Aufregung bietet, in der die herrschende Klasse durch ihre Herrschaftsorgane endlich doch noch Ordnung schafft, interessiert nicht mehr genügend; der Produzent, der sich an die nicht mehr wahren Gesetze einer Kunst hält, verliert den Kontakt mit der Masse noch bevor er das Sujet seines Films wählt, denn er will ihr ja nicht das ihr entsprechende Leben und Kämpfen zeigen, er will ihr etwas bieten, was nicht ihr Eigen ist, ihrem Wesen widerspricht und sie in einen Schein führt, der für den Augenblick angenehm ablenkt, angenehm beschäftigt, aber niemals die Kraft hat, innerlich Kontakt und dauernde Bindung zu finden. Darum wendet man sich heute vielfach vom Tonfilm ab, sucht sich den Ton voll über Jannings im „Liebling der Götter“ und denkt wehmütig an seine herrliche Leistung eines im stummen Film „Variété“, um nur ein Beispiel herauszugreifen.

Denn was lehrt uns die Historie des Films der vergangenen Saison? Wir erleben die Stärkung der Position des Tonfilms, der mit allen Mitteln erlaubter Gewalt dem Volk als das einzig Mögliche hingestellt wird, so flüchtig, vorurteillos und geschmacklos auch seine Standardleistungen sein mögen; er muß aber auch so begünstigt werden, denn der kommerzielle Charakter der kapitalistischen Produktion regnet mit dreifachem Profit: man verdient als erzeugender Elektrotrakt an den Aufnahme-Apparaturen, man verdient am Verkauf der Wiedergabeapparate und Eigentümern und endlich noch am Tonfilm selbst. Alles das wird nicht etwa gemacht, um etwas Gutes, Brauchbares auf den Markt zu bringen, um dem Volk für sein Geld etwas zu bieten, sondern nur — so wie übrigens in allen Zweigen des Kommerz — um Geld anzuhäufen, um für den Preis so wenig als möglich zu bieten. Das entscheidende Moment ist kein absoluter geistiger Wert, sondern nur der Verdienst. Während aber sonst kein Zweig des Handels von der geistigen Welt nach ein lobendes Wort als Tribut verlangt, während man sich sonst allgemein mit der bestimmungsmäßigen Wohlmeinung einer kontrollos verdienenden Generalversammlung abfindet, verlangt in seltenerer Artroganz gerade die Produktion der volkstümlichen Tonfilme die Approbation in klingender Münze und in klingenden Worten von denen, die davon keinen Vorteil, sondern nur den katastrophalen Gewinn der Ungeliebigkeit der Ware haben.

Die vergangene Saison hat uns aus Amerika als typisches Produkt die Tonfilm-Revue beschert, den „Kajaltonig Whitman“, die „Paramountrevue“, in der aus Koskovec und

Werich ein paar sinnlose Clowns wurden, die „Hollywoodrevue“, „Sally“ usw.; alle diese Filme sind für die Arbeiterschaft vollkommen wertlos, ja schädlich, denn die vielen Millionen Dollars werden bewußt darauf angewandt, die Arbeiterschaft von der Not des Tages abzuwenden; Amerika beschert weiter Spielfilme, den „Gagabundenkönig“ oder „Das rote Sieb der Liebe“, in der Unfähigkeit oder Narren so etwas wie Revolution mit Beichte und ähnlichem gemengt zu bieten wagen. Waren diese Filme schon inhaltlich schwach, so zeigten sie biblisch gar nichts als hübsche Photos rassistischer und gemotter Menschen; lediglich die Filme mit Marlene Dietrich unter Sternbergs Regie waren erträglich, wenn auch gefogel sein muß, daß aus dieser Frau mehr herauszuholen ist als ein Ausstellungsobjekt schöner Beine.

Wir erleben ferner eine Verunsicherung der Auserwählten Oper „Fra Diavolo“ und des „Dajazzo“ mit sehr guten Sängern — nach amerikanischen Tritten — und wir kennen uns freuen, daß Conrad Veidt und Jannings den Volkshaushalten von S. S. S. verlassen haben, in der Hoffnung, unter Herrn Eugenbergs Fahnen, bei der Ufa menschlich erträgliche Arbeit zu finden. Weit geht: in Neubabelsberg regierte Herr Willy Forst abwechselnd mit Herrn Willy Fritsch in einem Weltstreit, von „Lied ist aus“ und dem „Liedeswalzer“ bis zu den „Hofratsdächtern“. Die Ritz-Operette, die „leichte Muse“, wie unsere Kulturkritiker immer wieder zu finden wissen, leert sich der Tempel, man macht sogar saubere Filme — Joe May etwa „Ihre Majestät die Liebe“, oder die „Privatsekretärin“, Lubitsch wohl die „Liebesparade“, um dann im „Walzer“ an den schlafenden Venus zu erbringen, daß er von jedem vernünftigen Menschen mit Recht für seinem „Monte Carlo“ nicht mehr ernst genommen werden kann — oder eine Art von Groteske wie „Der Herr auf Bestellung“. Die Groteske selbst kam im deutschen Tonfilm glücklich zu Wort im „Mann, der seinen Mörder sucht“, der amerikanische Produzent hat es zustande gebracht, daß Frigo als elender Clown in Kriegspfeifen und Harold Lloyd als Wolkenkratzerklotz langweilen. Und so bleiben drei Filme, die auch dem Arbeiter viel zu sagen haben: die unerschütterliche „Lichter der Großstadt“ von Chaplin, und die beiden Tonfilme des René Clair: „Unter den Dächern von Paris“ und „Die Million“. Der deutsche Spielfilm hat zwei Bürgertragödien beiseite, die durch die Schauspieler wertvoll sind: „Arian“ und „Der Mann, der den Nord beging“; sie zeigen die Bergner, Conrad Veidt und Trude Malo ganz meisterhaft, Conrad Veidt war wohl auch noch im Joe May-Film „Die letzte Kompagnie“ unvergessen. Kulturfilme können eigentlich nur die Massen fesseln: „Frühling“, „Das Sand“, „Udu, wilde Jäger“, waren wirklich hinterlassend, aber auch der Schoedts-Film „Rango“, oder die Maslme „Feuerland“ und „Am Rand der Sahara“ werden gefallen haben. Dann gab es eine Gruppe amerikanischer Filme für Kriegstrogereklame: „US 31“, „Patrouille“ grüßen hierher; und dann einen wahren und einige gelegentliche Antikriegsfilme: „Mehrfach 1918“, Regie G. W. Pabst, war eine flammende Anklage der Schrecken des kapitalistischen Krieges, „Im Westen nichts Neues“ und „Mehrfach in Flammen“ gratulierten schon eher zur Kriegstromantik.

Das ist die Bilanz einer Saison, in der Tausende von Filmen produziert wurden; den acht proletarischen Russenfilm läßt die hohe Zensur nur entschuldig verstümmelt passieren, das

Internationale Konferenz der Bildungsverbände der Buchdrucker.

Im Anschlusse an den vom 23. bis 26. August in Erfurt (Thüringen) stattgefundenen siebenten Vertretertag des Bildungsverbandes der Buchdrucker Deutschlands, an dem Vertreter aus Schweden, Holland, Jugoslawien, Ungarn, Oesterreich und von der Deutschen graphischen Bildungsvereinfachung der Tschechoslowakei deren Vorsitzender, Genosse Siegl aus Prag, teilnahmen, fand am 27. August die internationale Konferenz der Buchdrucker-Bildungsverbände statt. Der ersterwähnten Tagung, die einen eindrucksvollen Verlauf nahm, ging eine große Kundgebung voraus, bei der die Delegierten aller vertretenen Verbände über den Stand ihrer Bewegung berichteten und dabei insbesondere Gelegenheit fanden, dem großen Bildungsverband Deutschlands und seinen zahlreich aus dem Kreis Thüringen erschienenen Mitgliedern nicht nur anerkennende Worte über ihre bisher geleistete Arbeit zu widmen, sondern nicht zuletzt der internationalen Verbundenheit Ausdruck zu geben. Diese Kundgebung, welche den nachhaltigsten Eindruck hinterließ, war so ein glänzender Auftakt zu den dann folgenden ersten Beratungen. Sämtliche Redner fanden starken Beifall. Die internationale Konferenz und auch die vorhergehenden Verhandlungen des Vertretertages ließen die Wirkung der Kundgebung immer wieder aufleuchten. Die Tagesordnung der Konferenz bildeten außer einem umfangreichen Tätigkeitsbericht des internationalen Bureaus ein Referat mit Lichtbildern über die bestehenden graphischen Bildungsjournale, ihr Aussehen und die dabei zu beobachtenden Merkmale nationaler Eigenheiten und die nur teilweise feststehende Entwicklung zur neuen typographischen Gestaltung sowie verschiedene andere organisatorische Angelegenheiten. Sowohl aus den Berichten wie Referaten ging hervor, daß im allgemeinen beachtliche Fortschritte organisatorischer und sachlicher Bildungsarbeit zu verzeichnen sind. Erwähnt muß aber werden, daß aus den Situationsberichten von zwei Verbänden hervorging, daß politische Unfreiheit selbst sachliche Bildungsarbeit hindert. Zum Teil geben auch Schilderungen von Volkshäusern, ja selbst direkter Unterbindung der Einfuhr von Fachbüchern und graphischem Anschaffungsmaterial einen Einblick, wie manche Staaten jetzt noch die geistige und sachliche Ausbildung von Arbeitern zu unterdrücken vermögen. Diese internationale Tagung erlebte alle ihre Arbeiten in freundschaftlicher und einmütiger Weise, was gewiß beitragen wird, den bisherigen Erfolgen neue folgen zu lassen. Das internationale Bureau wurde neuerdings dem Bildungsverbande Deutschlands übertragen, der als die größte Organisation für seine mustergetragene Arbeit damit die gebührende Anerkennung findet.

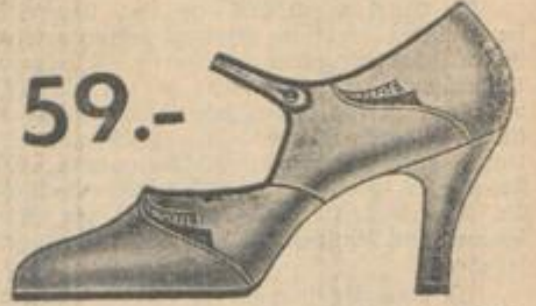
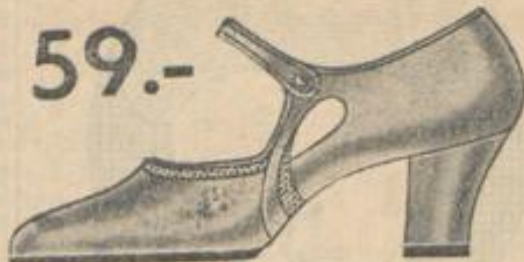
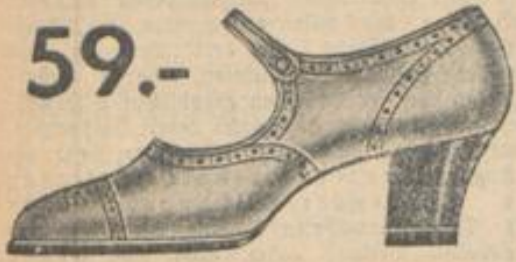
„Arsenal“ konnte man nicht verstehen und nur der harmlose Ermler-Film „Der letzte Unterian des Jaren“ und „Schloß des Diebes“ des österreichischen Kriegesgefangenen hat man als harmlos pössiger lassen; aber nationale Hegefilme, wie die „Bildovasta“ — die ein Sonderkapitel verdient — oder „Der Bergführer aus Satopane“, wurden sogar teilweise als Kulturfilme bezeichnet, welches Glück dem prächtigen „Drehstudium“ nicht beschiden war. So sieht die Wahrheit über eine „ereignisreiche“ Saison aus; nicht ein einziger Film durfte das wahre Gesicht der Zeit zeigen und so lange die Produktion in der Hand gewissenloser Händler und Geldräuber sein wird, kann eine Veränderung nicht erhofft werden; sehen wir Kulturfilme, so ist es um einer Firma Geld zu verdienen oder Reisespesen hereinzubringen; sehen wir eine brauchbare Tragödie, so besteht sie aus von den Produzenten Gnaden, der sich andröhnt, daß er zur Belebung seines Umlages eben auch etwas Kritik brauche. Aber immer wieder sehen wir die Schandaffäre, daß das Risiko des echten Schöpferums von der Filmproduktion verbannt wird: ob in Prag oder Berlin, immer wieder bekannte Namen, bekannte Sujets, auf die „Liebesparade“ folgen einige andere, auf die „Privatsekretärin“ noch ein paar Kopien, auf den „Kafertanz“ eine Region dieses Schmarrens, nur weil einer einmal verdient hat.

Und die Ausflüchte? Sind eben so trübe; in Prag hat man mit Trompetenschall noch einen Durianfilm gedreht, in Berlin kündigt man Operetten zu Tugenden an und bleibt noch eine kleine Weile bei Willy Forst oder es wird Conrad Veidt noch einmal als Berufsbildballer losgelassen, Bressart wird vervielfältigt erscheinen und von der Gruppe um Sätze Saffal werden wir uns noch lange nicht trennen. Das alles bedeutet für die Arbeiterschaft nur billige, inständigere Unterhaltung, gegen die als solche nichts einzuwenden wäre, wenn diese Kunst, diese wahre Volkskunst dem Proletariat, das sie durch Massenbesitz erhält, auch das wahre Gesicht der Zeit, das Klassen-gesicht der Gesellschaft zeigen würde; aber solange es im Film das höchste Glück des Proletariats sein wird, in männlicher Gestalt ohne Arbeit zu Kapital zu kommen und in weiblicher Gestalt von einem sanfteren Puffchen verführt zu werden, solange wird die Arbeiterschaft über ihre natürlichen Bestrebungen nach leichter Unterhaltung hinaus dem Schund des Kapitalismus, der vom notwendigen Kampf auch auf kulturellem und geistigem Gebiete ablenken will, die verdiente Absage zu erteilen. Und nur dann wird eine Verbesserung erzielt werden, wenn Filme nicht um des Verdienens, sondern des Befreiens willen erzeugt werden, wenn Kultur und Geist nicht mehr die Masken jener sein werden, die weder Geist noch Kultur haben. Dr. Walter Lustig.

Rata

Herbst Mode

Rata



Modell 2645-66
Bequeme Spangenhalschuhe aus feinem Calf in einigen Breiten. Reichlich perforiert. Halbhoher Absatz.

Modell 2675-23
Elegante Spangenschuhe mit halbhochem Absatz, der Vorfuss durchbrochen. In Lack und Samisch erhältlich.

Modell 9875-22
Dieser Spangenschuh aus Lack mit schöner Verzierung auf der Spitze und der Ferse. Bleibt immer modern. Ch. 131

Modell 9875-13
Lack-Halschuhe von schönen Linien. Der Vorfuss ist mit Streifen verziert. Hoher Absatz. Einfaches und doch elegantes Modell.

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes

Kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepasst wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei **Optiker Deutsch, Prag, Straben 2, Palais Koruna**, ausführen.

Eine bahnbrechende Entdeckung. Bekanntlich droht jedem Menschen die Gefahr eines Lohrerwens und schließlich Verlustes seiner Zähne. Die Ursache dieser weitverbreiteten Erscheinung ist fast immer der Zahnstein. Bis jetzt gelang es nur auf mechanischem Wege, den Zahnstein zu entfernen, doch konnte niemand verhindern, daß sich immer wieder neuer Zahnstein bildete. Nach jahrelangen Laboratoriumsversuchen ist es dem Forscher Dr. Stänlich gelungen, im Sulfuriginoleat ein wirksames Mittel gegen den Zahnstein zu finden. Dieses Mittel ist jetzt als Zusatz in der altbewährten Zahnpasta Kolodont enthalten. Mit ihrer Hilfe wird der Zahnstein allmählich und völlig unschädliche Krümel entfernt und — was noch wichtiger ist — auch verhindert. So erfüllt Kolodont jetzt auch die letzte Forderung moderner Zahnpflege: es beseitigt den gefährlichen Zahnstein. 1219

Jahr für Jahr, stets im Frühjahr und im Herbst, wird die Prager Mustermesse abgehalten. Die Messe ist der Mittelpunkt der heimischen und ausländischen Käufer, jener Ort, wo zweimal im Jahr die Kaufleute aus der ganzen Republik zusammentreffen, um all das zu besichtigen, was es Neues auf dem Markte gibt, damit sie über alles in ihr Ressort einschlägige bestens informiert sind. Jahr für Jahr besitzt die Firma Pala & Co., Schlan, auf der Messe ihren ständigen Stand. Diese Firma erzeugt die bekannten Batterien und Elemente Palaba, die sich sowohl im In- als auch Ausland eines überaus guten Rufes ihrer ständig unverändert gleichbleibenden Qualität wegen erfreuen. Der Palaba-Stand befindet sich im Messpalais, Vezvanu Nr. 116. 1210

Kunst und Wissen

„Der Widerspenstigen Zähmung“, komische Oper von Hermann Goeb, wird Dienstag, den 1. September mit folgender Besetzung der Hauptrollen gegeben: Kruse, Kahne, Andersen, Handler, Bergmann, Boed, Koller, Schönberg. Dirigent: Georg Sjell.

Neueinspielung: „Der Freischütz“. Die seit drei Jahren nicht mehr auf dem Spielplan befindliche romantische Oper „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber wird für Sonntag, den 6. September, neu

einstudiert. In den Hauptpartien sind beschäftigt: Rohne (Agathe), Schönauer (Kunze), Boed (Kaspar), Greverus (Max). Dirigent: Georg Sjell. Regie: Oscar Fritz Schnb.

Bruno Franke neue Komödie „Nina“, deren Uraufführung am 8. September in Dresden stattfindet, wurde von Direktor Volkner zur Prager Erstaufführung erworben. Im Mittelpunkt des Stückes steht die Figur der Filindiva Nina Gallas und ihres Doubles. Regie: Friedrich Hölzlin.

Gustav Pfister's neues Opernwerk „Der Herz“ wird als erste Opernneuerscheinung dieser Spielzeit kurz nach der Berliner Uraufführung im November unter musikalischer Leitung von Georg Sjell und der Regie von Oscar Fritz Schnb am Neuen Deutschen Theater herauskommen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag (215-3), 7.30 Uhr: „Der Troubadour“. Sonntag (216-4), 7 Uhr: „Im weißen Rössl“. Montag (217-2), 7.30 Uhr: „Sorspiel auf dem Theater“, „Die Mitschuldigen“, „Die Saunen des Verliebten“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag, 7.30 Uhr, Premiere: „Liebe, Mord und Alkohol“. Sonntag, 7.30 Uhr: „Intimitäten“. Montag, 7.30 Uhr: „Liebe, Mord und Alkohol“.

Sport • Spiel • Körperpflege

Disqualifikation der Engländerin Walker.

Die Siegerin im 100- und 200-Meter-Lauf beim 2. Arbeiter-Olympia in Wien, die Engländerin A. Walker, ist am 23. August in Hannover beim bürgerlichen Leichtathletik-Frauen-Länderwettkampf Deutschland-England gestartet und hat damit gegen die Seherinnen der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale verstoßen. Der Präsident der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale meldet nun, daß A. Walker vom Technischen Hauptauschuss der IASA bis auf weiteres von Wettkämpfen von Vereinen oder Verbänden der Internationale disqualifiziert worden ist.

Weitere Fortschritte

im finnischen Arbeiter-Wassersport.

Neue internationale Höchstleistungen in Paananen.

Die guten Leistungen der finnischen Arbeiter-Wassersportler beim Olympia in Wien waren eine Überraschung. Daß sie keine Augenblicke später gefunden sind, haben die nach dem Olympia stattgefundenen wassersportlichen Meisterschaften des finnischen Arbeiter-Sportbundes in Kotka und

Viipuri bewiesen. Dort gelang es dem 18jährigen Paananen die von ihm in Wien erreichte internationale Höchstleistung im 400-Meter-Brustschwimmen von 6:21,2 Min. auf 6:08 Min. zu verbessern. Im 200-Meter-Brustschwimmen verbesserte derselbe Schwimmer seine in Wien erreichte Höchstleistung von 2:57,6 Min. auf 2:51,9 Min. und bei dem darauf folgenden Schwimmfest in Turku sogar auf 2:49,5 Min. In Turku schaffte Paananen auch im 100-Meter-Brustschwimmen in 1:18,6 Min. eine neue Höchstleistung der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale. Die letzte Höchstleistung betrug 1:20,4 Min.

Bei den Meisterschaften in Kotka und Viipuri brachten es andere Schwimmer des IAS zu neuen Landesbestleistungen. So z. B. im 100 Meter Rücken: Raivola (Helsingfors) 1:24,2 Min.; 100 Meter Freistil: L. Lamminpää (Helsingfors) 15:12,4 Min.; 100 Meter Rettungsschwimmen: Taino (Kotka) 1:22,2 Min. Auch in den übrigen Sportarten wurden beachtenswerte Ergebnisse erzielt: 100 Meter Freistil: L. Lamminpää (Helsingfors) 1:07,7 Min.; 200 Meter Freistil: L. Lamminpää 2:43,4 Min.; 400 Meter Freistil: L. Lamminpää 5:51,3 Min.; 4x100 Meter-Stafette: Helsingfors 4:54,5 Min.; 4x200 Meter-Stafette: Helsingfors 11:50,3 Min. — Frauen: 100 Meter Brust: Rauho Pulkkinen (Kotka) 1:38,2 Min.; 100 Meter Rücken: Hjördis Djala (Kotka) 1:50,7 Min.; 100 Meter Freistil: Helvi Nahitainen (Kotka) 1:33,4 Min.; 200 Meter Freistil: Trija Lamminpää 3:20,9 Min.; 4x50 Meter-Stafette: Kotka 2:46,5 Min.

Das Verbandsturnfest des tschechischen Arbeiter-Turnverbandes (ATZ) wird, wie wir erfahren, von 1933 auf 1934 verlegt und der Verbandsturntag auf 1932. — Im vergangenen Jahres fanden im Prager Gau des tschechischen Arbeiter-Turnverbandes 33 Vereinsneugründungen statt.

Ein Festspiel vor 250.000 Zuschauern. Ten starkeitsigen Zuschauererfolg eines proletarischen Festspiels hat vielleicht das Festspiel vom 2. Arbeiter-Olympia in Wien gehabt. Schon für die Hauptprobe war das reichlich 60.000 Zuschauer besetzte Wiener Stadion ausverkauft. Zur Hauptaufführung am Olympia-Festtag war der Andrang der Besucher noch stärker. Um den vielen Wünschen zu entsprechen, ist das Festspiel nach dem Olympia noch zweimal aufgeführt worden und wieder war das Stadion ausverkauft.

Bürgerlicher Sport.

Die Europa-Meisterschaften im Schwimmen in Paris brachten am Donnerstag im 400 Meter Freistil den Sieg Dr. Boranyi (Ungarn) über Tatis (Frankreich) in 5:04 Min., Schweizer (Tschchoslowakei) wurde Vierter mit 5:21,8 Min. Im

Richtsprünge der Frauen regte Fr. Jordan (Deutschland) mit 77 Punkten. In den Vorläufen über 400 Meter Freistil für Frauen erzielte die Französin Gobard mit 5:48 Min. die beste Zeit. Im Wasserball wurde die Tschchoslowakei von Ungarn nur mit 4:1 geschlagen und Deutschland regte gegen Frankreich 4:1.

Vereinsnachrichten

Dritgruppe Prag, Sonntag, den 30. August, Zusammenkunft 7 Uhr Zwitower, Bobadof. — **Donnerstag, den 3. September, Mitgliederversammlung im Vereinshaus des D. T. J. auf der Sivante (Gehinsel).**

Unentgeltliche Beratung: Kunden der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5-7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smeckagasse Nr. 27, statt.

Geschäftsführer: Siegfried Laub
Chefredakteur: Wilhelm Riehnert
Beratender Redakteur: Dr. Emil Strach
Druck: „Rata“ A. S. 14. Zeitung und Buchdruck. Prag
Für den Druck verantwortlich: Otto Dostl
Die Zeitungsmarktenantente macht von der Post u. Telegraphenverwaltung mit: Verlag Nr. 12 500/VI 11400 bzw. 114

Der Platz des Vaters.

Von H. M. Rattenburg.

Er hatte immer Dienst an der gleichen Stelle, im Gegenjage zu seinen Kameraden, die in regelmäßigen Wechsel an andere Verkehrsbrennpunkte gestellt wurden. Für ihn gab es jedoch eine Ausnahme. Jung und energisch, wie er war, hatte man ihn an den belebtesten Punkt der engen Innenstadt gestellt. Nach Ablauf eines besonderen Verkehrsdienstes hatte er sich einem speziellen Studium des Verkehrs auf dem ziemlich engen Platze gewidmet, wo sechs Straßen einmündeten, die getrost als Hauptverkehrsadern bezeichnet werden konnten. Von Morgens früh bis in den Abend hinein war es ein Fahren und Lärmen aller möglichen Fahrzeuge mit und ohne Motor. Auch der Platz selbst, der von Geschäften und Stoffhändlern begrenzt wurde, war der von Fußgängern am meisten aufgesuchte Punkt der Stadt.

Über den Verkehr auf diesem Platze hatte er an Hand selbstgefertigter Zeichnungen eine Untersuchung angestellt. Die so eingehend und gewissenhaft war, daß der Polizeipräsident persönlich ihn als den einzigen Anwesenden, der diesen Posten auszufüllen habe. Er verlor seinen Dienst in genauester Weise, als ob das Wohl und Wehe aller derer, die über den Platz fahren oder gingen, von ihm abhing. Dabei blieb er vollkommen beherrschert. Eine einfache Handbewegung, ein Blick seiner ruhigen, stabilen Augen ließ den Verkehr kommen und gehen, wie er es wollte. Noch nie war, solange er hier Dienst hatte, eine nennenswerte Störung eingetreten. Jeder kannte ihn: Schauffiere, Kutsher, Radler und Fußgänger. Junge Polizeianwärter erhielten hier Anfahrungsunterricht. Er gab theoretischen und praktischen Unterricht, und Publikum wie Verkehrspezialisten waren

sich darüber einig, daß er der rechte Mann am rechten Fleck war.

In der Mitte des Platzes befand sich eine kleine Erhöhung, eine Insel, die für die Regelung des Verkehrs bestimmend war. Es war sein Stolz, jedem, der es hören wollte, erzählen zu können, daß er diese Insel selten oder nie hatte verlassen müssen. Wenn gelegentlich, was nicht zu häufig vorkam, eine Ueberrettung dienstlich gemeldet werden mußte, so wußte er den Schuldigen heranzuführen. Das Zeichen wurde angesichts des zwingenden Blickes seiner Augen und des entschiedenen Winkes seiner Hand sofort befolgt. So war er im Dienst. Neuester Pflichtenübung, genaueste Ausübung seines Dienstes, streng gegen sich selbst und darum auch gegen andere.

Zu Hause konnten sie mit ihm machen, was sie wollten. Zu Hause half er seiner jungen Frau, tollte mit seinem kleinen fünfjährigen Knaben, dem Ebenbild ihres Vaters; die gleichen Augen, der gleiche, sei es noch kindliche Ernst. Zu Hause war er zu allem bereit. Wenn er frei war, widmete er sich völlig seiner Frau und dem Kinde. Vor allem an Sonntagen, die ihm wegen des nervenonspannenden Dienstes als freie Tage bewilligt wurden, waren Vater und Tochter ungetrennt. Dann ging er mit ihr in der Stadt spazieren, besonders über den belebtesten Platz, seinen Platz, der dann im Sonntagsvorkehr einen so ruhigen Eindruck machte. Und er erklärte, wie er den Verkehr regelte, und legte seiner Frau an jedem Sonntag von neuem aus Herz, niemals an Wochentagen mit dem Kinde den Platz zu überstreifen.

Dies Verbot war zu Hause das einzige „Streng“ an ihm. Noch nie hatte sein Kind ihn im Dienste gesehen. Vater wollte es nicht haben, und dann durfte es eben nicht. Die Kleine hätte so gern einmal seiner machtvollen Regierung zugehört. Wenn er ihr von seiner

Arbeit erzählte, dann sah er das kleine Herz vor Stolz, und mit ihren Kinderaugen sah sie Vater als den Beherrschter eines Volkes. Schwer bedrückte sie das Verbot. Doch schwerer noch wog ihr Verlangen, doch zu leben, den Vater zu sehen, wie er gehen und stehen ließ, wann und was er wollte. So schwer, so schwer, daß eines bösen Tages, ohne daß Mutter es bemerkte, sie aus dem Hause schlüpfte und, so rasch sie rülpeln konnte, nach dem Platz, Vaters Platz, lief, um König Vater regieren zu sehen. Wie sie nach dem Platze gehen mußte, wußte sie ganz genau. Wie viele Sonntage war sie nicht an Vaters Hand dort gewesen!

Da stand sie, und da sah sie Vater, der für sie wirklich da stand wie ein König, der über alle die vielen Menschen zu gebieten hatte, die den Platz überqueren wollten. Stolz war sie, so stolz auf Vater, daß sie seine Hand ergreifen und festhalten möchte, nicht mehr denkend an sein strenges Gebot. Doch wollte sie neben ihm stehen und all diesen Menschen zuzubeln: „Seht, das ist mein Vater, und wenn er es nicht will, dann müßt ihr stehen bleiben, ihr alle!“ Und so gewaltig wurde das Verlangen, daß sie in stöhrlicher Aufwallung gerade über die Straße lief, die von Vater für den Verkehr freigegeben war.

Ein Anstich von zu stark angezogenen Bremsen, ein schwacher Schrei, gellende Menschen. Kurze Stille.

Ein kleiner, harter Kinderfordrer wurde an dem Verkehrsraum vorübergefahren. Gerade noch eben brachte er die Kraft auf, den Strom der Fahrzeuge anzuhalten. — Dann verlor er seine Insel. Weiter brandete der Verkehr, während er selbst, seinen Posten im Stiche lassend, sein totes Kind nach Hause trug. . . .

Am nächsten Tage bot er darum, des Dienstes auf seinem Platz entbunden zu werden. (Uebersetzung aus dem Holländischen v. Otto Gfing.)

Centralbank der deutschen Sparkassen in der Cechoslovakischen Republik.

Hauptanstalt: Prag II., Bredauer-gasse 14.

Zweig-niederlassungen
Aussig, Brünn, Eger, Jägerndorf, Reichenberg, C. Teschen, Trantennau, Troppau.
Die Bank der deutschen Sparanstalten und Gemeinden.

Togal
unübertroffen bei
**RHEUMA - GICHT
KOPFSCHMERZEN**
Schnell Heilung
krankheiten Entzündungen
6000 Anzeigen
unerschütterlich. Fragen Sie Ihren Arzt.
Generaldirektor:
**BRAUNER'S APOTHEKE, ZUM WEISSEN LÖWEN
PRAG II. PRUKOPY 12, Im Palais Silesia Janoukova**